

# Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tagesblatt Riesa,  
Telefon Nr. 20.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des  
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postkontos: Dresden 1530  
Girokonto Riesa Nr. 52.

Nr. 4.

Dienstag, 6. Januar 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Noten. Für den Fall des Eintretens von Produktionssteigerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Anzeigertages und bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 3. vom create, 4. vom Grundschicht-Zeile (6 Silben). 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Neillamzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Verwilligter Rabatt zuzüglich, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Abtägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“ - Im Falle höherer Gewalt - strieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Rieseranten oder der Beförderungseinrichtungen - hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

## Nach der Ueberreichung der Ententente.

Berlin, 6. Januar 1925.

Wenige Stunden vor dem Zusammentritt des Reichstages waren die Botschafter der alliierten Mächte beim Reichskanzler Dr. Marx, um die Note wegen der Räumung der nördlichen Rheinlande zu überreichen. Das Interesse der parlamentarischen Kreise konzentrierte sich selbstverständlich sofort auf den Inhalt dieser Note, die gerade im gegenwärtigen Augenblick der Regierungsbildung eine nahezu entscheidende Rolle spielt. In den Wandelgängen des Reichstages entstanden unter den Abgeordneten sehr lebhaftes Erörterungen, bei denen allgemein die Auffassung zum Ausdruck kam, daß die außenpolitische Lage in den nächsten Wochen sehr ernste Befürchtungen erwecken wird. Wenn auch die Note nicht ganz so scharf ausgefallen ist, wie man es nach den ersten Ankündigungen erwartet hatte, so enthält sie doch immerhin starke Zumutungen an Deutschland, die es jeder neuen Regierung außerordentlich schwer machen werden, zu einer Lösung des gegenwärtigen Konfliktes zu gelangen. Besonders bedenklich ist jedenfalls der Umstand, daß die alliierten Regierungen keine bestimmte Frist angeben, nach deren Ablauf die Besetzung der nördlichen Rheinlande aufgehoben werden soll. Wenn immer wieder angekündigt wird, daß die Räumung im Mai geschehen könne, so ist doch in Deutschland gerade im jetzigen Augenblick nicht genügend Vertrauen zur Gegenseite vorhanden, um sich dadurch beruhigen zu lassen. Immerhin steht fest, daß die neue Regierung in der auswärtigen Politik auf die restlose Unterwerfung aller Parteien, mit Ausnahme der radikalen Opposition rechnen kann.

Die Note der alliierten Mächte wird so schnell als irgend möglich von Deutschland beantwortet werden. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wird die deutsche Antwort höchstwahrscheinlich schon vor Ablauf dieser Woche, spätestens aber zu Beginn der kommenden Woche erfolgen. Die Stellungnahme der maßgebenden deutschen Regierungskreise steht selbstverständlich schon jetzt fest. Deutscherseits wird gegen die Verschiebung der Räumung der nördlichen Rheinlande in der nachdrücklichsten Weise Protest erhoben werden, und zwar wird die deutsche Regierung dem alliierten Standpunkt widersprechen, wonach es nicht möglich gewesen sei, schon jetzt eine Entscheidung in dieser Frage zu treffen. Die Forderung nach Verhandlungen wird zwar in nachdrücklicher Form wiederholt werden, aber es ist schon jetzt vorauszusetzen, daß die deutsche Regierung nicht etwa ein direktes Verhandlungsangebot machen wird, sondern in der Hauptsache darauf besteht, daß die noch strittigen Fragen auf dem Verhandlungswege restlos geklärt werden.

In den unterrichteten Kreisen will man wissen, daß die Interpretation der Note, die durch die alliierten Botschafter selbst erfolgt ist, der Reichsregierung vollkommen ungenügend erscheint, und daß daher die Absicht besteht, durch die deutschen diplomatischen Vertreter bei den Ententemächten bestimmte Mißtrauen zu stellen.

In einigen Blättern wird angedeutet, daß es wahrscheinlich in der Räumungsfrage zu einem Kompromiß zwischen Deutschland und den Besatzungsmächten kommen wird; wie wir durch aus unterrichteter Seite erfahren, kann im gegenwärtigen Augenblick hieron kaum die Rede sein. Gewiß bestehen noch einige Möglichkeiten, dem gegenwärtigen Konflikt die Spitze abzubrechen, aber es muß betont werden, daß der Reichsregierung offiziell noch kein Kompromißvorschlag zugegangen ist und sie von sich aus absolut nicht in der Lage sein wird, den Gegnern irgendwelche Angebote zu machen. Die Wege zu einer friedlichen Lösung können sich lediglich durch direkte Verhandlungen ergeben, bei denen die Reichsregierung immer nur auf den deutschen Rechtsstandpunkt hinweisen kann.

### Der Wortlaut der Note.

Berlin, 5. Januar. Die Kollektionsnote der alliierten Regierungen über die Frage der Räumung der nördlichen Rheinlande lautet in deutscher Uebersetzung: Artikel 428 des Vertrages von Versailles vom 28. Juni 1919 belagt, daß, um die Ausführung des genannten Vertrages durch Deutschland sicherzustellen, die deutschen Gebiete westlich des Rheins einschließlich der Brückenköpfe während eines Zeitraumes von fünfzehn Jahren nach Inkrafttreten des Vertrages durch die Truppen der Alliierten und Assoziierten Mächte besetzt bleiben.

Gemäß den Bestimmungen des Artikel 429 wird die in Artikel 428 vorgesehene Besetzung, wenn die Bedingungen des genannten Friedensvertrages von Deutschland getreulich erfüllt werden, nach und nach bei Ablauf der ersten fünf, dann der ersten zehn Jahre eingeschränkt werden.

Schon jetzt sind die alliierten Regierungen in der Lage, der Deutschen Regierung, ohne den 10. Januar 1925 abzuwarten, mitzuteilen, daß sie den Beweis dafür erhalten haben, daß Deutschland die im Artikel 429 vorgesehene Bedingungen noch nicht erfüllt hat und bis zu diesem Datum nicht wird erfüllt haben können, um der Vergünstigung der Bestimmungen über die vorzeitige teilweise Räumung teilhaftig werden zu können.

So sind, wenn man nur den Teil V des Vertrages in Betracht zieht, die von der Interalliierten Militärkontrollkommission trotz gewisser Widerstände, denen sie begegnet ist, gesammelten Nachrichten über den Stand der Ausführung der militärischen Bestimmungen hinreichend, um diese Entscheidung der Alliierten Regierungen zu begründen.

Es sind f. U., um nur einige wesentliche Punkte unter den schon jetzt bekannten Tatsachen hervorzuheben, die folgenden Feststellungen gemacht worden:

In Verletzung des Artikels 160 ist der Große Generalstab der Armee in einer anderen Form wiederhergestellt worden.

In Verletzung des Artikels 174 sind Freiwillige auf kurze Zeit eingestellt und ausgebildet worden.

Entgegen dem Artikel 168 ist die Umstellung der Fabriken für die Herstellung von Kriegsmaterial bei weitem noch nicht durchgeführt.

Entgegen den Artikeln 164 bis 169 sind bei der militärischen Ausrüstung festgestellte überzählige Bestände jeder Art vorhanden, und es sind bedeutende unerlaubte Vorräte an Kriegsmaterial entdeckt worden.

Entgegen dem Artikel 162 sowie dem Beschluß der Konferenz von Boulogne vom 19. Juni 1920 hat die Inorganisation der staatlichen Polizei noch nicht begonnen.

Entgegen dem Artikel 211 hat die Deutsche Regierung bei weitem noch nicht alle von den alliierten Regierungen in ihrer Note vom 29. September 1922 geforderten gesetzgeberischen und Verwaltungsmassnahmen getroffen.

Die alliierten Regierungen rechnen übrigens mit dem baldigen Eintreffen des Berichtes der Interalliierten Kontrollkommission, der die Gesamtergebnisse der im Gange befindlichen Generalinspektion wiedergibt. Dieser Bericht wird es ihnen ermöglichen, zu bestimmen, was von Deutschland noch erwartet werden muß, damit seine Verpflichtungen auf militärischem Gebiet gemäß den Bestimmungen des Artikels 429 als getreulich erfüllt betrachtet werden können; eine weitere Mitteilung hierüber wird der Deutschen Regierung später angehen.

(925.) C. della Faille

V. de Marcarie D'Abernon  
Voddari Ponda.

Berlin. Zu der Note der alliierten Regierungen über die Frage der Räumung der ersten Rheinlandzone erklärt „D. T. U.“ an zuständiger Stelle, daß sich die Note offenbar die Vorwürfe zu eigen macht, die insbesondere in der französischen Presse seit einiger Zeit im Zusammenhang mit der Generalinspektion und der Frage der Räumung der nördlichen Rheinlande erhoben worden sind. Diese in der Note zusammengestellten Vorwürfe sind so allgemein gehalten und so wenig sachlich begründet, daß es an der Voraussetzung für eine sachliche Stellungnahme dazu fehlt. Die Deutsche Regierung hält es daher für richtig, die Widerlegung dieser Vorwürfe solange zurückzustellen, bis ihr die angekündigten näheren Mitteilungen gemacht sind, und gibt dem dringenden Wunsch Ausdruck, daß dies bald geschieht. Schon jetzt aber stellt die deutsche Regierung fest, daß der Stand der Entwaffnungsfrage nach ihrer Ueberzeugung auf keinen Fall eine so schwerwiegende Maßnahme wie die Verlängerung der Besetzung der ersten Rheinlandzone rechtfertigen kann. Im übrigen wird die deutsche Regierung in kürzester Frist ihren Standpunkt den alliierten Regierungen in einer Antwortnote mitteilen.

### Der Ueberreichungsakt.

Berlin. Die Botschafter Englands, Frankreichs, Italiens und Japans und der belgische Gesandte haben gestern mittag 12 1/2 Uhr im Antrage ihrer Regierungen dem Reichskanzler die Kollektionsnote über die Frage der Räumung der nördlichen Rheinlande übergeben. Der englische Botschafter als Rangältester wies, ohne die Note zu verlassen, auf ihre besondere Bedeutung sowie auf die Tatsache hin, daß sie von den alliierten Regierungen selbst ausginge. Zugleich hob er hervor, daß in der Note eine weitere Mitteilung der alliierten Regierungen angekündigt werde, die der deutschen Regierung zugehen werde, sobald der Bericht der interalliierten Militärkontrollkommission erstattet sei. Der Reichskanzler nahm die Note entgegen und erklärte, daß er von ihrem Inhalt Kenntnis nehmen werde. Im übrigen beschränkte er sich auf die Bemerkung, daß allerdings über die Bedeutung der Note kein Zweifel bestehen könne, und daß er sie dem Reichskabinet vorlegen werde.

### Die Note vor dem Reichstag.

Berlin, 6. Januar. Wie wir von parlamentarischer Seite erfahren, wird die Note der alliierten Mächte zu einer großen außenpolitischen Debatte im Reichstag führen. Der Außenminister Dr. Stresemann beabsichtigt, sich am Mittwoch mit den Führern der Reichstagsparteien in Verbindung zu setzen, um sie über den Standpunkt der Reichsregierung zu informieren. Im Anschluß daran dürfte gleich nach Eröffnung der Debatte über das Regierungsprogramm der Außenminister in einer Rede vor dem Reichstag die Haltung Deutschlands in der Räumungsfrage darlegen und die Antwort der Reichsregierung ankündigen. In den unterrichteten Kreisen verläutet, daß eine Sitzung des auswärtigen Ausschusses des Reichstages im Laufe der nächsten Woche einberufen werden wird, in der die gesamte außenpolitische Lage zum Gegenstand einer Aussprache gemacht werden soll.

## Zur Regierungsbildung.

Abg. v. Arndt und Neubaus lehnen ab.

Berlin. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, hat ebenso wie der Landtagsabgeordnete von Arndt auch der für ein überparteiliches Kabinett in Frage kommende Ministerialdirektor a. D. Neubaus, wenngleich kurzzeitig, den Eintritt in eine solche Regierung abgelehnt.

Berlin. Wie die Blätter zur Regierungsbildung im Reich betonen, werden nach Ablehnung des deutschen Landtagsabgeordneten von Arndt und des Ministerialdirektors Neubaus die Verhandlungen vom Reichskanzler Marx fortgeführt, und die „Zeit“ erklärt, es bestehe kein Grund, sie für aussichtslos zu halten. Von den Blättern wird nochmals die enge Verbindung der Regierungsbildung im Reich mit der in Bremen hervorgerufenen. Besondere Bedeutung wird von den Blättern der letzten Entscheidung der preussischen Landtagsfraktion des Zentrums beigemessen, ob die Partei auch ohne weitere Beteiligung der Deutschen Volkspartei in der Koalition verbleiben werde. Denn eine solche Regierung würde zwar ein positives Vertrauensvotum nicht erzielen können, jedoch würde es im Landtag auch keine Mehrheit für ein Misstrauensvotum geben.

## Kurze Lebensdauer der neuen Regierung.

Berlin, 6. Januar. Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, rechnet man nur mit einer ganz kurzen Lebensdauer der neuen überparteilichen Reichsregierung, die sowohl auf der rechten als auch auf der linken Seite wenig sympathisch aufgenommen wird. Besonders verstimmt ist man in den Kreisen der Demokraten und Sozialdemokraten, die in den innerpolitischen Fragen zur Opposition übergehen beabsichtigen, falls dies von Fall zu Fall notwendig werden sollte. Auch in den Zentrumskreisen rechnet man damit, daß spätestens im Juni die Regierungsbildung auf parlamentarischer Basis durchgeführt werden wird, und daß der gegenwärtige Zustand nicht unnötiger Weise verlängert wird. Die Regierung müsse in dem Augenblick einem parlamentarischen Kabinett Platz machen, wo die neuen außenpolitischen Schwierigkeiten überwunden sind. Die volksparteilichen Führer halten übrigens die neue Lösung für eine sehr günstige Vorbereitung zur Bildung einer Regierung des Bürgerblocks, die unbedingt aufstehen kommen werde, wenn es jetzt gelinigt, das Misstrauen des Zentrums gegen die Mitarbeit der deutschnationalen Partei zu überwinden.

## Das deutsch-französische Wirtschaftsprovisorium.

Berlin, 6. Januar. In den Berliner Regierungskreisen behauptet man, daß infolge der noch immer bestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen der deutschen und der französischen Regierung bereits vor dem 10. Januar ein provisorisches Abkommen getroffen werden soll. Dieses Provisorium regelt immerhin die wichtigsten handelspolitischen Fragen und kann als Uebergangsstadium den beiderseitigen Interessen gerecht werden. Mit diesem Schritt entfallen auch alle von französischer Seite ausgetretenen Vorwürfe, wonach sich die Gefahr eines deutsch-französischen Kulturkrieges ergäbe. Diese Gefahr hält man in Berliner Regierungskreisen für nicht gegeben, sondern man ist vielmehr der Meinung, daß bei beiderseitigem guten Willen doch noch brauchbare Voraussetzungen für einen deutsch-französischen Handelsvertrag geschaffen werden können.

## Rücktritt der preussischen Regierung?

Berlin, 6. Januar. Der Rücktritt des preussischen Ministeriums Brauns ist unvermeidlich geworden, nachdem die preussische Regierungsfrage durch die deutschnationale Partei aufgerollt worden ist. Wie wir hören, ist eine Entscheidung über die neue Koalition in Bremen zur Stunde noch nicht gefallen, aber es hat den Anschein, als werde es der Deutschen Volkspartei gelingen, die Wiederherstellung der großen Koalition zu verhindern. Inwiefern die preussische Zentrumsfraktion bereit sein wird, eine Rechtskoalition in Bremen mitzumachen, läßt sich schwer übersehen, da das Zentrum im Reich entschieden gegen eine solche Lösung ist und durch seine Führer einen starken Druck auf die preussische Zentrumsfraktion ausübt.

Die preussische Regierungsfrage wird, wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, noch erheblich größere Schwierigkeiten als das Regierungsproblem im Reich bereiten. Die Deutsche Volkspartei hat vorläufig noch keine entscheidenden Schritte unternommen, aber es steht schon jetzt fest, daß sie gegen die Wiederherstellung der großen Koalition in Bremen eintreten wird. Augenblicklich finden bereits inoffizielle Erörterungen zwischen den volksparteilichen und den Zentrumsführern des preussischen Landtages statt, die sich um die Frage der Bildung einer bürgerlichen Regierung in Bremen drehen. Das preussische Zentrum ist jedoch entschlossen, eine Rechtskoalition auch in Bremen abzulehnen und stellt in Aussicht, daß es sich mit den anderen bisherigen preussischen Regierungsparteien in Verbindung setzen wird, um zum mindesten eine Regierung der Mitte in Bremen zustande zu bringen. Die Bildung einer Regierung aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten ist zur Zeit noch nicht in Erwägung gezogen worden.

# Derliches und Sächliches.

Miefa, den 6. Januar 1925.

— **Richtliches.** Am vergangenen Sonntag versammelte sich die Miefaer Gemeinde zu einer ersten Feierstunde in der Trinitatiskirche, um von ihrem 3. Weislichen, Herrn Pfarrvikar Brunne mann, Abschied zu nehmen. Der Missionspostmann brachte ihm den Abschiedsgruß mit der besonders schön vorgetragenen Motte: „Der Herr ist mein Hirte“, dann nahm der Abschiedsprediger selbst das Wort auf Grund von Eph. 6, 10: „Zuletzt meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke“. Er führte u. a. aus: daß es Dinge in unserem Leben gäbe, die wir niemals lernen, und dazu gehöre das Abschiednehmen. Das wisse ein jeder, der einmal von Freunden habe gehen müssen, mit denen er sich zusammengeliebt hatte, und dieses Abschied könne auch er sich nicht erwehren, da er von dieser Gemeinde gehen müsse, der er zwar nur kurze Zeit habe dienen dürfen, von der er aber so viel Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit empfangen habe. Doch wichtiger als alles Persönliche solle in dieser Abschiedsstunde das Gotteswort sein. Um es recht zu verstehen, suchte der Prediger Jesu Stärke in das rechte Licht zu stellen. Seine Stärke habe nicht in seiner übermenschlichen Natur bestanden — wie könnte dann seine Stärke unsere Stärke werden? — auch nicht in seiner Sündlosigkeit — wie sollten wir zur Sündlosigkeit gelangen? — sondern in seinem willigen Gehorsam gegen den Vater, in der Abhängigkeit seines ganzen Tuns und Lebens von dem Vater. Gehorsamer Glaube, das ist es, was ihn stark macht. Dies Geheimnis seiner Stärke müßten wir ihm ablauschen; wie er mit dem Vater eins war, so müßten wir mit Jesus eins und von ihm abhängig werden. Im geheimen Kern unserer Person, dort, wo Gewissen und Wille täglich zehnt- und zwanzigmal auszuweichen haben, was geschehen soll, müsse als ausschlaggebende Stimme der Geist Jesu das Wort führen. Solche Abhängigkeit vom Herrn rufe uns aus mit Mut und Zuversicht, Fröhlichkeit und Zutrauen. In der Nacht seiner Stärke gelte es stark zu werden, und dies Wort wolle er, der Prediger, gerade beim Abschied der Gemeinde recht eindringlich machen. Er mahnte, stark zu sein im Herrn, daß wir die Gebrechen unseres Volkes sehen und wagen, aus dem Trümmernhaufen ein Neues zu schaffen; er mahnte all die Trauernden, denen er draußen an den offenen Gräbern Trost zusprechen dürfte, stark zu sein im Glauben, daß Gott lauter Gedanken des Friedens und nicht des Weibes über sie habe; er mahnte seine jungen Freunde vom Jungmännerverein, von denen ihm der Abschied besonders schwer falle, stark zu sein in dem Kampf und in den Aufgaben, die der Jugend bevorstehen; er mahnte die Bedenken: seid stark in dem Herrn! Unter Volk braucht Männer und Frauen, die stark geworden sind im Herrn, starke Charaktere. Im Herrn, das sei schließlich der Name, in dem man sich zum Abschied die Hände reichen wolle, und in dem Vertrauen, daß sein Wille überall sich durchsetzen werde. — Der Feiertag schloß mit dem Segen mit Orgelbegleitung. — Herr Pfarrvikar Brunne mann übernahm nunmehr eine Hilfsstellenstelle in Neuhausen bei Sanda. Möge dem von hier Abscheidenden, allseits hochgeschätzten Weislichen in seiner neuen Wirkungsstätte reichster Segen beschieden sein.

— **Ferienrück.** Der Wiederbeginn des Unterrichts an den hiesigen städtischen Schulen erfolgt morgen Mittwoch.

— **Diebstahl.** In der Nacht vom Spinnabend zum Sonntag wurden aus dem Grundstück des Fleischermeisters Lamm in Popitz drei Haken gestohlen. Etwaige Wahrnehmungen wolle man der Polizei melden.

— **Weihnachtsfeier.** Der Zweiverein Miefa der „Sächsischen Rechtschule“, welcher schon seit 1907 alljährlich zu Weihnachten Gaben verteilt, und zwar in stiller Weise, war dieses Jahr einmal von letzterer Gepflogenheit abgegangen und hatte am vergangenen Sonntag vormittag 58 hilfsbedürftige alte Mütterchen, Witwen und ältere Männer nach dem Saale der „Gibtterasse“ geladen, allwo von fleißigen Händen ein reicher Gabentisch aufgedeckt war. An langen weihnachtlichen Tafeln nahmen die Geladenen Platz und wurden von 2. Vorsitzenden J. Boeneke herzlich begrüßt. Stimmungsvoll erklang dann beim strahlenden Weihnachtsbaum von einem Doppelquartett des M.-G.-V. „Sängertrains“ das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“. Darauf ergriff Herr Pfarrvikar Brunne mann das Wort zu einer Ansprache, in der er die Erschienenen in die Kinderzeit zurückversetzte und weiter etwa folgendes ausübte: Weihnachten, wahrlich, ist das Fest für die Kinder, für große und kleine, junge und alte. Ein Fest der Liebe, denn steht, welche eine Liebe ist es, Gottes Kind zu belien, und das ist der Ursprung dieses Festes, die Liebe. „So ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ O fand ich doch den Weg zurück ins liebe, alte Kinderland! Weist du es noch, wie es war in den Tagen unserer Kindheit, denkst du noch an die wunderliche Weihnachtszeit in der Kindertube? Weist du noch, wie es war, wenn der heilige Abend kam und wir fühlten, wie die Engel vom Christbaum auf unsere klagenden Kinderherzen herniederzogen oder wir laden das Christkind in der Krippe? Weist du noch, wie es damals war? Ja, da waren wir glücklich und sind es heute wieder in der Erinnerung an diese schöne Zeit. Wollen wir rechte Weihnachten feiern, da muß unser Herz mitlingen. Gottes Kind zur heiligen Weihnacht sein, muß unser Herz mit Frieden und Freude erfüllen und zwar mit einem Frieden, der höher ist als alle irdischen Güter. Wir wollen heute noch einmal Weihnachten feiern so wie als Kinder und die Gewissheit mitnehmen, daß uns Gottes Liebe aufs neue offenbar wird. — Wenn nun heute gebende Hände sich ausstrecken, euch allen noch eine Weihnachtsfreude zu bereiten, dann blickt auch dankbar zum Himmel empor, denn die Gabe, die aus Menschenhänden kommt, kommt zugleich aus Gottes Hand. Dann laßt uns dankbar zurückdenken an unsere Kinderweihnacht, noch einmal an die tröste Weihnachtsbotschaft: Ehre sei Gott in der Höhe! Gott der Herr segne eine jede Gabe, die ihr jetzt in Empfang nehmen werdet! — Herzlicher Dank wurde dem geschätzten Kassenredner ausgesprochen, Fr. A. überreichte ihm als Abschiedsgruß eine Blumenpflanze, und als dann Herr Brunne mann, der sich während der kurzen Zeit seines Dienstes so viele Freunde erworben, zum Abschied noch einmal all den Mütterchen herzlich die Hand drückte, da sah man manche Träne rollen und aus aller Herzen stieg wohl der Wunsch auf: viel Glück im neuen Wirkungskreis für den von Miefa Abscheidenden Herrn Brunne mann! — Auch für das leibliche Wohl der Besessenen war Sorge getragen worden: sie erhielten je einen Topf frische Fleischbrühe, sowie Würstchen mit Kraut. Die Weisliche bestanden in nützlichen Kleidungsstücken nach Wunsch soweit er zu erfüllen war, ferner erhielt jedes 1 Stollen, Wehl, Zucker, Kaffee und Kaka, sowie Pflaumen. — Herr Wittig wies nochmals auf die Ziele der Rechtschule hin, dabei erwähnend, daß wohl die meisten Anwesenden heute einen lieben Bekannten, einen wahren Freund der Hilfsbedürftigen in unserer Reihen vermissen; unseren 1. Vorsitzenden Kurt Hoffberg, der noch diese Feiertage mit vorbereiten und den wir noch vor dem Feste zu Grabe tragen müßten. Durch Erheben von den Vätern erhte man das Gedächtnis des Verstorbenen. — Das Doppelquartett, dem auch an dieser Stelle herzlich Dank gesagt sei, ließ zur Unterhaltung der Anwesenden noch manches schöne Lied erklingen. Hoffentlich bleibt die einfache Feier allen Beteiligten — Besessenen wie Gästen — eine angenehme Erinnerung und führt der

Rechtschule neue Freunde zu, damit sie in der Lage ist, auch Ferner da bestend einzugreifen, wo es nottut. — **Das Aufwertungsgesetz in Barbereitungen.** Die der Hypothekengläubiger-Schutzverband für das deutsche Reich erklärt, ist eine aus Delegierten des Reichs-, Finanz- und Justizministeriums sowie aus Mitgliedern des Kammergerichts bestehende Kommission seitens der Reichsregierung beauftragt worden, das neue Aufwertungsgesetz vorzubereiten. Das Gesetz muß bis zum 15. Februar fertiggestellt sein.

— **Das Betteln hat goldenen Woden.** Die Chemnitzer Polizei hat nach einer Mitteilung des Wohlfahrtsamtes wiederholt Bettler aus Berlin, Leipzig, Dresden und Halle festgenommen, die nur zum Zwecke des Bettelns nach Chemnitz zugereist waren. Diese Bettler haben Tageselmsnahmen bis zu 80 Mark gehabt. In einem Falle wurde sogar festgestellt, daß eine gesunde Person vom auswärtigen Krüppel gegen Bezahlung für sich betteln ließ. Diese beiden Krüppel hatten an einem Tage etwa 150 Mark erbetelt.

— **Werbereitungen für Mädchen.** Die Schirmherrin der Deutschen Bauernhochschule beabsichtigt vom 19. Januar bis 14. Februar auf Rittergut Lindbach bei Wilsdruff einen Bauernhochschullehrer für Mädchen abzuhalten. Nähere Auskunft erteilt die Landwirtsch. Lehranstalt der Deutschen Bauernhochschule Döllerau bei Dresden.

— **Verbungsstellen für Kriegsbeschädigte.** Das Landesfinanzamt Dresden teilt mit: Soweit sich die Bearbeitung der Anträge Kriegsbeschädigter auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages verzögern sollte, so daß die mit Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages verbundenen Steuererfordernisse für das Kalenderjahr 1925 bei Lohnabzügen im Januar 1925 noch nicht im Betrage der Kriegsbeschädigten sein sollten, können die auf der Steuerkarte für 1924 vermerkten Erhöhungen vorbehaltlich einer etwa später vorzunehmenden Berechnung von den Arbeitgeberern ausnahmsweise weiter berücksichtigt werden.

— **Forderungen des Deutschen Rechtsbundes.** Der Deutsche Rechtsbund hat auf Grund seiner engen Fühlung mit Richtern, Anwälten und Rechtschreibern in allen Teilen des Reiches dem Reichstage und dem Reichsausschuß des Reichstages folgende Forderungen als die urgentlysten unterbreitet: Die Zuständigkeit des Amtsgerichts als des vollstänlichsten und am meisten lebensnahen Gerichts ist auf 1500 Mark zu erhöhen; die Simultanzulassung der Amtsgerichtsanwälte ist auf das ganze Reich zu erstrecken. Die Rechtspflege ist zu verbilligen; die Fälle nehmen erschwerend zu, in denen die Rechtsverfolgung an der Kostenfrage scheitert. Im Ehegerichtsverfahren ist das Jerrittsprinzip zugrunde zu legen. Bei der großen Zuständigkeitsänderung am 23. und 24. Februar 1923 haben Vertreter aller Parteien mit einstimmiger Ausnahme des Zentrums dieser Forderung zugestimmt. Es gibt keine Rechtsvorschrift in Deutschland, die von juristisch wie nicht juristisch Seite gleich häufig und nachdrücklich bekämpft würde als § 1908 des Bürgerlichen Gesetzbuches in seiner gegenwärtigen Fassung vom 18. August 1896 (1). § 1909 BGB. ist dahin zu ändern, daß die leiblichen Eltern bei Bedürftigkeit neben dem Ehegatten zu berücksichtigen sind. Unterhaltsurteile, nach denen aus § 1809 BGB. die betheiligte Unterhaltspflicht gegenüber der Mutter außer Betracht bleiben muß, setzen sich in Widerspruch mit einer der selbstverständlichen sittlichen Forderungen. Das Recht der unehelich Geborenen bedarf mit Rücksicht auf Artikel 121 der Reichsverfassung einer durchgreifenden Besserung. Die Gerichtsferien sind zu befestigen.

— **Drahtloses Stenographie-Weißkreuz.** Der Leiter der Niederösterreichischen Landtagsstenographen wird dieser Tage einen Vortrag über die neue deutsche Einzelsteno-graphie durch den Wiener Radiosender halten. Der Österreichische Berufsstenographenverband ersucht die stenographiefreundlichen Radioamateure, diesen mit mäßiger Bewusstlosigkeit gesprochenen Vortrag stenographisch aufzunehmen und ihm das Originalstenogramm einzusenden, um dadurch eine Probe und weitere Grundlage für ein Radio-Stenographie-Weißkreuz zu erlangen.

— **Warnung für Auswanderungslustige.** Der Deutsch-Chilenische Bund zeigt an einem Beispiel, wie vorsichtig bei der Auswanderung verfahren werden muß. Die Firma Weir, Scott u. Co., eine der größten englischen Firmen in Chile, hatte eine Anzahl deutscher Steingrubenarbeiter und Kohlenarbeiter nach Chile verpflichtet. Die Leute kamen alle aus Dresden. Sie sind von der Firma befreit worden, und zwar in einer Weise, daß selbst der englische Gesandte in Santiago gegen die englische Firma Stellung nahm und sich auf seinen deutschen Arbeiter stellte. Die den Arbeitern auferlegten Arbeitsbedingungen waren so ungünstig, daß die deutschen Arbeiter schließlich gestellt waren als Chilenische. — Der Bund weist darauf hin, daß Chile augenblicklich nur eine beschränkte Einwanderung aufnehmen kann und daß jede unüberlegte Auswanderung den Einwanderer in eine sehr schwere Lage versetzt. Eine Einwanderung in größerem Maßstabe könne erst möglich werden, wenn die Regierung diese mit Geldmitteln unterstützt. Die chilenische Finanzlage lasse aber eine Unterstützung nicht zu. — Eine Anleihe in Höhe von 1000000000 Mark Kapital verfiel. Die soziale Lage der Arbeiter auf dem Lande und in den Städten ist so schlecht, daß deutsche Arbeiter nicht von ihrem Lohn leben können. Sie müßten sich die größten Entbehrungen auferlegen. Günstig sind die Bedingungen für Handwerker, unter der Voraussetzung, daß sie über mindestens 5000000000 Mark Kapital verfügen. Kaufmännische Angestellte finden Unterkunft, wenn sie sich an die deutschen Stammhäuser oder Filialen deutscher Firmen in Chile wenden. Stellungsgesuche nach Chile zu richten, ist völlig zwecklos. Ingenieure finden nur in sehr beschränktem Maße Stellen. Ärzte, Zahnärzte, Krankenschwestern usw. finden kein Fortkommen, da sie verpflichtet sind, sämtliche Prüfungen, vom Abiturium an, in Chile abzulegen.

— **Tollwutgefahr.** Schon wieder hat sich innerhalb weniger Wochen in der Amtshauptmannschaft Jitta, die schon seit längerer Zeit von der Tollwut der Hunde heimgegriffen wird, ein bedauerlicher Todesfall eines Mannes infolge Tollwuterkrankung ereignet. Ein 26-jähriger verheirateter Metallarbeiter war Anfang Oktober a. J. von einem seinem Hauswirt angehörenden Hunde in den Finger gebissen worden. Es soll sich nur um eine unbedeutende Verletzung, die kaum gebüht hat, und der keinerlei Bedeutung beigemessen wurde gehandelt haben. Etwa acht Tage später ist dann der Hund wegen angeblich „läppischen Benehmens“ von seinem Besitzer getötet worden. Eine Anleihe an die Ortspolizeibehörde und den Bezirkshierat wegen Tollwutverdachts ist nicht erfolgt. Der Verstorbene hat bis zum 18. Dezember gearbeitet. Am darauffolgenden Tage haben sich Beschwerden eingestellt, die ihn zur Einweisung eines Arztes veranlaßten. Nach Entlassung in das Jittauer städtische Krankenhaus ist der Erkrankte unter schweren Qualen am 20. Dezember verstorben. Der traurige Fall gibt Veranlassung, die Hundebesitzer zu größter Sorgfalt in der Beobachtung ihrer Hunde in ihrem eigenen und im Interesse ihrer Mitmenschen anzuhaltend. Besonders sollte das in Bezirken geschehen, die behördlich bereits wegen vorgekommener Tollwuterkrankungen bei Tieren als Sperbezirke erklärt worden sind. Hier darf niemand an krankhaften Veränderungen seines Tieres achtlos vorübergehen, besonders wenn dieser

nach Menschen oder andere Tiere gebissen hat. Es genügt von einem bedauerlichen Mangel an Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl, wenn Tiere, die sich auf diese Weise verächtlich gezeigt haben, einfach getötet und beseitigt werden, ohne daß auch nur der Abzug für den betreffenden Besitzer in solchen Erkrankungsfällen kostenloser Versuch gemacht wird, das verächtliche Tier durch den Bezirkshierat untersuchen zu lassen. Weiterhin aber sollten auch Personen, die von einem Hunde grundlos gebissen worden sind, in jedem Falle darauf bringen, daß das betreffende Tier der bezirksärztlichen Untersuchung und Beaufsichtigung solange unterstellt wird, bis sich dessen Unverträglichkeit herausgestellt hat. Gebissenen Personen ist unter allen Umständen zu raten, sich sofort in ärztliche Behandlung zu begeben. In einer Zeit, in der vielfach infolge Unachtsamkeit der Hundebesitzer und Nichtbeachtung der gegen die Krankheitsentstehung bringenden nötigen veterinärpolizeilichen Maßnahmen leider die Tollwut noch immer nicht zum Erlöschen gebracht worden ist, ist größte Vorsicht und Wachsamkeit in der angegebenen Richtung unbedingt geboten.

— **Zum Ursprung der Infuenza.** Die ungenügende Kraft, mit der die Infuenza in raschem Siegeszuge die ganze Welt eroberte und Millionen von Menschenleben dahinstrafte, scheint gebrochen. Mit dieser Feststellung beginnt der hervorragende Forscher der Infuenza, Geheimrat Pfeiffer in Breslau, seinen Bericht über neuere Forschungen zur Klärung des Ursprunges der Infuenza, den er im neuen Heft der Deutschen Medizinischen Wochenschrift veröffentlicht. Pfeiffer war es, der 1891 die von ihm entdeckten Infuenzaviren als die Erreger der Seuche aufstellte. Die große Epidemie, die 1918 begann und die nun wohl ihr Ende erreicht haben dürfte, hat eine ungeheure Menge wissenschaftlicher Arbeit über diese Frage gebracht. Als ihr Ergebnis steht fest, daß der Infuenzavirus mit großer Regelmäßigkeit auf der ganzen Welt bei Infuenzafällen gefunden wurde, und daß ihm zweifellos eine wesentliche Rolle für die Schwere und den Verlauf der Grippeerkrankung zuzuschreiben ist. Aber es ist nicht gelungen, mit den Reinkulturen der Infuenzaviren beim Menschen mit einer gewissen Regelmäßigkeit typische Infuenza zu erzeugen. Wir müssen, so schließt Pfeiffer, zugeben, daß die moderne Bakteriologie mit all ihren neuen Methoden die Infuenzafrage einwandfrei noch nicht gelöst hat. Sein Standpunkt, wonach die von ihm 1891 gefundenen feinen Viren als der ursprüngliche Erreger der Infuenza zu betrachten sind, entspricht nach Pfeiffers Meinung jetzt immer noch am besten den Erfahrungen aus der letzten Epidemie.

— **Die Pfarrstelle zu Knittigswarttha.** Vom Landeskonfistorium wird und geschrieben: Durch die Presse gehen Berichte über die Besetzung der Pfarrstelle zu Knittigswarttha, die den Sachverhalt nicht richtig darstellten. Die tiefbedauerliche Angelegenheit hat sich vielmehr folgendermaßen abgespielt: Die vom Konsistorialrat vorgeschlagenen drei Bewerber wurden seitens des Kirchenvorstandes abgelehnt. Das darauf eingeleitete Einigungsverfahren blieb erfolglos. Infolgedessen ging das Besetzungsrecht kraft Gesetzes auf das Landeskonfistorium über. Der Kirchenvorstand erbat sich als Pfarrer nunmehr nicht etwa, wie in der Presse zu lesen steht, einen Predigtamtskandidaten, sondern einen jungen Theologen, der die Wahlsfähigkeitsprüfung überhaupt noch nicht bestanden, vielmehr erst vor ein paar Monaten die erste Prüfung abgelegt hatte, und zwar nicht in Leipzig, sondern in Breslau, und noch nicht einmal in den Matrikel der Sächsisch. Landeskirche aufgenommen worden war. Einen solchen Mann zum Pfarrer zu ernennen, ist gesetzlich unmöglich; Pfarrer können nur solche werden, die die Wahlsfähigkeitsprüfung bestanden haben. Das Landeskonfistorium konnte also den Wunsch des Kirchenvorstandes überhaupt nicht erfüllen. Die Stelle aber solange unbesetzt zu lassen, bis der Betreffende — etwa im Jahre 1926! — die Wahlsfähigkeitsprüfung abgelegt haben würde, war auch nicht angängig. Die Behörde kann eine Pfarrstelle nicht jahrelang für einen Mann aufheben, der zurzeit überhaupt noch nicht in der Lage ist, ein händiges Amt zu bekleiden. Das Landeskonfistorium hat sich deshalb genötigt gesehen, einen anderen wahlfähigen Theologen — aber nicht etwa, wie behauptet wird, einen der drei vom Kirchenvorstand abgelehnten Bewerber — für die Pfarrstelle zu ernennen. Es hat sich in wiederholten hundertmaligen Besprechungen mit den Vertretern der Kirchengemeinde alle Mühe gegeben, die Beteiligten über den Sachverhalt aufzuklären und zu veranlassen, der tatsächlichen Lage Rechnung zu tragen, hat aber damit zu seinem Bedauern keinen Erfolg erzielt. — Am Sonnabend fand eine neue Versammlung der Kirchengemeinde statt, die sich wieder einmütig hinter den Kirchenvorstand stellte und den Beschluß faßte, den Sonntagsgottesdienst ausfallen zu lassen und die Kirche zu verriegeln. An den Kultusminister Dr. Kaiser wurde ein Telegramm gerichtet, in dem dieser um Unterstützung gegen das Vorgehen des Konfistoriums ersucht wird. Am Sonntag wird die Kirche verschlossen, es sollte die Einweilung des vom Konfistorium bestimmten Pfarrers erfolgen. In einer vorherigen Verhandlung zwischen dem Kirchenvorstande der Konfistorialbehörde wurde die Entschließung der Sonnabendversammlung bekanntgegeben. Auch nach der dem Kirchenvorstand gegebenen Bedenkzeit verharrete dieser auf seinem Standpunkte und infolgedessen unterblieb die geplante Einweilung.

— **Unzulässige Preisstärkel.** In den Tageszeitungen finden sich immer noch Preisandrucke in Form von Räteln, die nach Maßgabe der Verzordnung des Ministeriums des Innern vom 5. 8. 1924 als Auspielungen im Sinne des § 286 Reichsgesetz, unzulässig sind. Die Polizeibehörden sind deshalb vom Ministerium nochmals auf die genannte Verzordnung hingewiesen worden, wonach gegen die Veranstalter strafrechtlich einzuschreiten ist.

— **Rentenbankzinszahlung am 15. Jan. 1925.** Das Landesfinanzamt teilt mit: Die Zahlung der 2. Hälfte der am 1. Oktober 1924 fällig gewordenen Rentenbankzinsen durch Industrie, Gewerbe und Handel einzahl, der Banken war für den 15. Jan. 1925 in Aussicht genommen worden. Es empfiehlt sich Zahlungen zu diesem Termine vorläufig nicht zu leisten, da Verhandlungen mit der Rentenbank über eine anderweitige Regelung dieser Zinszahlung schweben.

— **Auf die segensreiche Wohlfahrtsarbeit des Sächsl. Militärvereinsbundes möge im Zusammenhang auf einen Rückblick, den das unter der rührigen Leitung seines Vorsitzenden Dr. Oopf stehende Bundespräsidium der vorgenannten Organisation anläßlich des Jahreswechfels veröffentlichte, besonders hingewiesen werden. Mit Stolz kann der Bund, allen schwierigen Zeitumständen zum Trotz, gerade auf diesem Gebiete auf schöne Erfolge zurückblicken. Trotz der Geldentwertung und folgenden wirtschaftlichen Krisen ist es doch der Bundesleitung möglich gewesen, die beiden Erholungsheime „Krug v. Nidda-Daus“ in Lauter und „Windisch-Daus“ in Dippoldswalde instandzusetzen. Mit Aufwendung außerordentlich hoher Mittel ist dies durchgeführt worden und nun stehen beide Häuser in schmerzlicher Verfassung, innen und außen neu vorgerichtet, zur Verfügung, die Porten den erholungsbedürftigen Kameraden weit und gastlich geöffnet. Aus dem Bericht geht ferner hervor, daß der Bund sich weiter zu stärken vermochte, das Leben in den Vereinen sich recht belebt hat und der Anschluß an den Bund, beim die Reigung, sich an den Bund zu wenden, auch außerhalb der Kriegervereinskasse erfreuenweise recht reger geworden ist.**

— **Zur Spaltung in der sächsischen Sozialdemokratie.** Am vergangenen Sonnabend wurde seitens der Bezirksverbände der Sozialdemokratischen Partei Sachsens zu den Berliner Einigungsanträgen Stel-

ung genommen. Die vollständig von der radikalen Idee beherrschte Versammlung lehnte die Vorschläge der Reichsparteileitung als völlig ungenügend ab, erklärte sich aber dazu bereit, an einer Verkündung weiter mitzuarbeiten. Es wurde eine Entschließung folgenden Inhalts angenommen: Die Verhandlungen protestieren auf das Entschiedenste gegen die Auswüchse der Personalpolitik der Regierung selbst, über deren reaktionären Zug durch die brutale Maßregelung des Genossen Edel auch der letzte Zweifel zerstreut worden ist. Die sächsische Partei wird dieser Personalpolitik gegenüber in scharfer Gegnerhaft verharren und sie bezeugt den Offizieren der Regierung selbst ihre volle Sympathie und Solidarität. — Der Inhalt der Entschließung zeigt deutlich, daß alles Verstecken der Antisozialisten von einem Willen zur Einigung nicht ernst zu nehmen ist.

**Wälfisch.** Auf vielseitigen Wunsch fand am vergangenen Sonntag eine Wiederholung des reisenden Weihnachtsspiels „Die Wälfische vom Zwergenslande“ von Wälfisch, Muffel von R. G. Mies, vor aufbelebtem Saale statt. Es war wiederum fählich zu beobachten, was Eifer und Fleiß auch in kleinen Verhältnissen zu schaffen vermögen. Die kleinen und großen Spieler gaben gefällige und darstellerisch — vor allem in den Balletts — ihr Bestes, so daß eine abgerundete Leistung entstand, die beim Publikum starken Beifall auslöste. Wälfisch dankt Herrn Kantor Schulz und Gattin für den Dank für die viele Mühe, die sie zum Gelingen des Ganzen aufgewendet, nicht zuletzt aber auch den Orchestermitgliedern, die sich unermüdet in den Dienst der guten Sache gestellt und die gefällige Musik mit gutem Geschick zur Wiedergabe brachten.

**Strehla.** Am 31. Dezember waren es 25 Jahre, daß Herr Bürgermeister Dietrich die Gemeinde Sablitz in Verwaltung. In Würdigung seiner großen Verdienste überreichte die Gemeinde dem pflichtgetreuen Beamten eine goldene Tachenuhr mit Kette und Widmung. Auch sonst hatten die Gemeindeglieder Veranlassung genommen, dem Jubilär Ovationen darzubringen. Herr Bürgermeister Dietrich wurde von der Gemeinde Sablitz einstimmig auf weitere 8 Jahre als Bürgermeister gewählt.

**Großbald.** 25 Jahre vollendeten sich am 1. Januar, seitdem Herr Rüniger das Amt als Richter an der hiesigen Marienkirche verwaltet.

**Dohna.** Bei der kürzlich hier erfolgten Lotterie für Errichtung eines Hauses für Jugendpflege fiel der Hauptgewinn, ein Einfamilienhaus der Firma Georg Hentsch in Niederbühl, einem Landwirt in Wabitsch zu. Der glückliche Gewinner hatte das Los noch im letzten Augenblick kurz vor Schluss des Losverkaufs erworben.

**Schmiltz bei Bischofswerda.** Einen furchtbaren Ausgang haben ebendiese Zwischenfälle in der Familie des Steinbrücker Herrmann hier genommen. Nachts gegen 1 Uhr brach in seinem im Ortsteil „Neue Häuser“ gelegenen Anwesen Feuer aus. Dabei brannte die Scheune, in der die Flamme zuerst ausbrach, vollständig nieder, während das anstehende Wohnhaus erhalten blieb. Herrmann lebte schon seit langer Zeit mit seiner Ehefrau in Unfrieden. Um Mitternacht zu nehmen, hat er das Anwesen, das seiner Ehefrau gehörte, angezündet. In die Scheune hatte er Dynamitpatronen gelegt, die er an seiner Dienststelle gestohlen hatte und die während des Brandes mit lautem Knallen explodierten. Nach der Tat legte er sich bei Demitz auf die Schienen der Strecke Dresden—Wölitz und ließ sich überfahren.

**Werna.** In der Nacht zum Montag entließ hier nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 80 Jahren der Stadtrat Friedrich Dengst, Tischler-Chemikermeister und Gründer der Firma Holzindustrie Werna Friedrich Dengst.

**Chemnitz.** Von hiesigen Handels- und Industriezweigen wird der Neubau eines modernen großen Hotels geplant. Am Freitag fand in der Chemnitzer Handelskammer abermals eine Besprechung der interessierten Kreise statt; auch der Rat der Stadt wird sich in seiner am Montag stattfindenden Sitzung mit dieser Frage zu beschäftigen haben. Das Hotel soll an einem der schönsten Plätze der Stadt entstehen.

**Schwargenberg.** Am 21. August war von den Gemeindevorständen in Breitenbrunn ein Antrag der Kommunisten auf Abberufung des dortigen bürgerlichen Bürgermeisters mit 4 gegen 4 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt worden; auf Weisung der Chemnitzer Parteizentrale mußte der Antrag im September erneut gestellt werden, und nun wurde er mit 6 gegen 4 Stimmen angenommen. Während Amtszeit der Gemeindevorstände, die angeregten Gemeindevorstände die zweite Beschlusfassung als zu Recht bestehend, und somit mußte der Bürgermeister von Breitenbrunn am 31. Dezember sein Amt niederlegen.

**Deutsch-Gabel, i. B.** Ein frecher nächtlicher Diebstahl ereignete sich in den abseits des Ortes nächst Rünnersdorf gelegenen Hause der Theresia Müller. Die Besitzerin bewohnt allein das Häuschen. Nachts drangen drei verumrante Männer ein, überfielen die Frau, klopften sie an Händen und Füßen und zwangen sie, den Aufbewahrungsort des Bargeldes anzugeben. Sie nahmen das Geld an sich, schleppten das gestohlene Geld in den Schuppen und verschwand. Die Frau fand einige Glascherben, zerbrach mit Mühe die Fesseln, befreite sich und kroch durch das Wagendeckelung ins Freie. Nachts noch kam die halberfrostene und zerschundene Frau beim Nachbar an, der sich ihrer annahm. Die Raubgeheulen hatten die Gesichter mit Talchindern verhäutet.

**Dorna.** Am Freitag fand die Einweisung des neuen Amtshauptmanns Dr. Mittelbach durch den stellvertretenden Kreisamtsamtsmann Geheimrat Dr. Dietrich statt.

**Deisau i. B.** Geh. Kommerzienrat Wilhelm Koch, der Seniorchef der weltbekannten Firma Koch & Le Koch, Teppich- und Möbelstoffabrik, ist gestorben.

**Wauen i. B.** Gestern früh gegen 3 Uhr ist auf der Bühne des sogenannten Wintergartensaal des Braters ein Brand entstanden. Beim Eintreffen der Berufsfeuerwehr stand die Bühne bereits in hellen Flammen. Es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist ziemlich bedeutend. Es wird Brandstiftung vermutet.

**Görlitz.** Ein furchtbares Verbrechen konnte hier nach 7. Jahr aufgedeckt werden. Im vorigen Frühjahr fand man den Landwirt Karl Lehmann in seiner Wohnung in Quobischdorf erhängt auf. Man nahm Selbstmord an. Jetzt stellte sich heraus, daß damals der Arbeiter Berndt mit der 42jährigen Ehefrau des Ermordeten und der Salofier Vogel mit der Tochter ein Verhältnis hatten. Im Einverständnis mit der Frau haben die Männer Lehmann ermordet, indem sie ihn im Bette erwürgten und dann an seinem Verbleiben auf dem Heuboden aufhängten. Darauf besuchte die Lehmannsche Familie eine Theatervorstellung. Jetzt wurden alle vier Personen sowie zwei weitere Familienmitglieder verhaftet.

### Der deutsche Rhein im Lichte seiner Sagen.

Der Rhein, die alte Wiege der Kulturen, ist heute wieder durch die französischen Ansprüche zum Schauplatz heftiger Geisteskämpfe geworden; aber wie stets wird dieser „heilige Strom“ Deutschlands gerade durch schwere Zeiten noch inniger mit dem deutschen Wesen verbunden; härter und deutlicher als je zuvor fühlen wir uns deutsch der Rhein

ist. Die schone Bekämpfung dieses Gefühls erdau man aus den „Rheinland-Sagen“, die Paul Jaunert soeben in zwei Bänden im Verlag von Eugen Diederichs in Jena herausgibt. Zum erstenmal sind hier die Sagen vom Vater Rhein, die so vielfach durch romantische Zutaten verändert wurden, in ihrer ursprünglichen Reinheit wissenschaftlich wiedergegeben, und zugleich wird die ganze fast verwirrende Fülle dieser Sagen vor uns aufgereiht. Kein anderer Fließ der Erde ist ja wohl so reich an Sagen als der Rhein. Sie alle haben hier im Herzen des Volkes ihre Heimat gefunden, die gewaltigen Figuren des deutschen Mythos, Siegmund und Siegfried, Hagen und Heli, dann die lange glänzende Reihe der deutschen Kaiser von Karl d. Gr. angefangen, heil. Männer und Frauen, mächtige Ritter und Dynasten, saustische Weiser wie Albertus Magnus und Hieronymus von Reichenheim, und dann der bunte Maskezug der Hofnarren und großen Jester, der ernsten Burgrauen und der arten Burgfräulein, der wackeren Kriegermänner und heldenhaften Bürgermeister, und dazu das ganze lustige und herbe Fabelvolk, das den Strom umwoog, die Zwerge und Elfen, die Kobolde und Nixen, die in den Weindergen und Ackerfeldern, den Bergwerken und Burgruinen, den Heidenbergen und Rheingärten ihr Wesen treiben. Wie diese vielgestaltigen Rheinlegenden sind aber von einer einzigen Grundmelodie durchzogen. „Das, was ich bei langjähriger Beschäftigung mit der Rheinlage immer wieder aus ihren Grundzügen empfand“, schreibt Jaunert, „ist eine gewaltige fortreißende Kraft, lebendiges Leben, Blut und Sinnlichkeit und geistmächtig zugleich. Ein reiches Symbol unverwundlicher rheinischer Lebenskraft ist mir der „starke Helms“ geworden, den ich daher auch unter die ersten niederdeutschen Sagen setze; ein Keil, der garntet totzukriegend ist, der alles ganz und gründlich ruht, arbeitet, schlafen, essen und trinken, lachen und spielen. Mit dieser Naturausdrückung leben wir in der Sage den rheinischen Menschen seinen Weg durch die Jahrtausende, wir erkennen ihn wieder in den wilden Steigern und im Sinnlich, in dem starken Siegfried wie in den stürmischen, oft gewalttätigen Perzentum der Ritterszeit und dem freitragenden, freitragenden Bürgerum; aber auch in der großartigen Kaufreude des Königs Karl, des Meisters Gerhard wie des Markgrafen Herold und anderer. Diese Menschenart wird sich nie auf die Länge vornehmen lassen, nach welchem Geleze sie leben soll, sie wird sich nicht in einen fremden Staatsbau hineinbeugen lassen.“

Der fromme Glaube, die tiefe Frömmigkeit des christlichen Menschen steht in diesen Sagen neben dem edlen Humor und der fröhlichen Lebenslust eines gelunden und glücklichen Volkes. Auf dem Markstein in Trier steht Eulenspiegel und sieht zwischen den Beinen durch nach dem Spiegel, den er auf dem Rücken hält. Im bergischen Ort Schalken soll er mit seinen Eltern und seiner Schwester gewohnt haben. Dieser Eulenspiegelgeist herrscht in so mancher Rheinlegende, und er wird verwirrt von dem goldigen Schimmer des Rheines, der in diesen Geschichten eine so große Rolle spielt. Begegnend ist auch die Freude an prächtigen Aufzügen und Festen, an Gesang und Musik überhaupt. Nicht nur die Lorelei lockt mit ihrem Liebes die Schiffer, sondern es gibt viele berühmte Spielteue, die am Rhein ihre Haubermelodie erklingen lassen, wir machen in diesen Sagen eine ideale Wanderung durchs Rheinland, und zwar fängt die Sagenfahrt am Niederrhein an, führt flussaufwärts bis Mainz und umfließt den ganzen Rheingau bis über die Elbe hin in das Luxemburgische. Unerkennbar ist jedoch am Rhein der Quell der Sage; nicht nur große Dichter, wie Brechtel, Heine, Simrock, haben in glücklichen Stunden diese Dichtung des Volkes bereichert, sondern auch heute noch gibt es Sagen und Sagenzweige, die im Volke umgehen und weitergeleitet werden. Diesen noch heute lebendigen Sagen ist ein besonderer Abschnitt gewidmet; es sind die Geschichten von ungewöhnlichen geheimnisvollen Kräften und Meisterstücken noch lebender Menschen, vom Tode, vom Voraussehen zukünftiger Dinge und ähnlichem. Besonders ergreifend berühren uns heute die Sagen der Zukunft, die, wie bei jeder großen Zeitenwende, Stimmungen, Wünsche und Vorstellungen der Gegenwart mit alten Vorstellungen verbinden. Da lebt die Gestalt Kaiser Karls wieder auf, dieser Inbegriff aller wahren Herrschergrößen, in dem alles zusammengefaßt ist, was wir von dem Reich ersehnen und erhoffen, das kommen soll, und im Rheinland ist noch der Glaube mächtig an dieses stolze und glückliche Reich der Zukunft, das vom Rhein ausgehen muß und in dem der Rhein wieder das Herz des Abendlandes werden soll.

### Das Reichskabinett zur Note.

Berlin. (Funkpruch.) Das Reichskabinett ist heute vormittag zusammengetreten, um über die Antwort auf die Note der Allierten in der Räumungsfrage zu beraten.

### Lebte Suntppruch-Meldungen und Selegramme vom 6. Januar 1925.

**Selbstmord eines Berliner Bankiers.**  
Berlin. (Funkpruch.) Der 37jährige Bankier Erich Wolf, in Berlin-Schöneberg wohnhaft, schoß sich heute morgen gegen 10 Uhr in den Räumen der Ringkilm-Aktiengesellschaft mit einer Selbsttadelpistole zweimal in die rechte Schläfe. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Grund ist bis jetzt noch unbekannt. Die Leiche bleibt vorläufig am Tatort.

**Der sozialdemokratische Fraktionsvorstand wiedergewählt.**  
Berlin. (Funkpruch.) In der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am Dienstag vormittag wurde der Fraktionsvorstand des alten Reichstags mit Hermann Müller-Franken und Dittmann an der Spitze wiedergewählt.

**Protestversammlungen in der Rheinprovinz.**  
Köln. (Funkpruch.) Die politischen Parteien der Rheinprovinz werden hier am Sonntag, den 11. Januar in großen Einspruchsversammlungen zu der Räumungsfrage Stellung nehmen.

**Erneuter Protest gegen die Besetzung.**  
Köln. (Funkpruch.) Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, der Vereinigten rheinischen Bauernvereine (rheinischer und trierischer Bauernverein) und des Landwirtschaftlichen Vereins für die Rheinprovinz haben in einem gemeinsamen Beschlusse gegen die Verlängerung der Besetzung der Kölner Zone energig Einspruch erhoben und gleichzeitig erneut ihre unverbrüchlichen Treue zu Reich und Heimat Ausdruck gegeben.

**Erbliche Hochwasserschäden.**  
Eberfeld. (Funkpruch.) Das Hochwasser der Wupper geht ununterbrochen zurück. Mittags 12 Uhr zeigte der hiesige Pegel nur 0,80 Meter. Auch vom oberen Lauf der Wupper ist weiterer Fall gemeldet. Solingen und Burg sind frei vom Wasser. Doch ist der durch das Hochwasser angerichtete Schaden in beiden Städten beträchtlich höher als zuerst angenommen wurde. Die in Kellerräumen aufbewahrten Vorräte sind fast vollständig vernichtet.

**Zur Münsterberger Werdaffäre.**  
Breslau. (Funkpruch.) Wie den Breslauer Neuesten Nachrichten aus Münsterberg zu der Deutschen Werdaffäre berichtet wird, wurde in dem Dolschuppen in dem Deutschen Hause wieder ein größerer Haufen Knochen gefunden. Bismarck erbatte man bei der Durchsicht des Rohmaterials

der Deutschen Wohnung 15 Blutbecken mit Menschenhaut gebildete Becken.

### Falschen-Webergriffe.

Rom. (Funkpruch.) Nach der Tribuna beabsichtigten die Falschen von Brescia, die dortige Zeitung der Volkspartei anzugreifen, ließen sich aber durch ihren Führer davon abbringen, dann brangen sie in die Redaktion und Maschinenräume des dortigen demokratischen Organs ein, setzten das Vorzimmer der Redaktion in Brand und beschädigten die Druckmaschinen.

### Vermischtes.

**Großfeuer in einem Erziehungsheim.**  
Gestern vormittag kurz nach 8 Uhr brach, wie der „Rheinländer“ meldet, in dem Erziehungsheim Queichheim während des Frühgottesdienstes in dem Wirtschaftsgebäude ein Großfeuer aus. Da die Anstalt nicht in der Lage war, das Brandes Herr zu werden, mußte die Landwehr Alarmwehr zur Hilfe gerufen werden, der es kurz nach Eintreffen gelang, den Brand auf seinen Herd zu lokalisieren. Große Heu- und Futtervorräte fielen dem Brande zum Opfer. Das Gebäude, in dem der Brand ausgebrochen ist, ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Entstehungsursache ist bisher nicht aufgeklärt worden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Bei schwerem Südweststurm erreichte das Wasser der Elbe bei Hamburg gestern abend mit 13 Fuß seinen höchsten Stand. Die Sturmgefahr scheint noch nicht vorüber, die Seewarte hat das Südweststurmwarnung noch nicht eingezogen. — Bei Blaumond an der dänischen Küste ist der englische Dampfer „Eiffel“ gestrandet: ein englischer Schlepper leitete ihm Hilfe. Beim Abweherschiff 1 verlor der norwegische Tankdampfer „De Havre“ Unter und Kette; er wurde durch den Hamburger Bergungsdampfer „Loeber“ nach Tuxhaven eingeleitet. Der deutsche Dampfer „Dort“ ist mit Havarie aus See zurückgekehrt. Beim Abweherschiff 3 ist der deutsche Dampfer „Faukt“ mit dem Dampfer „Trier“ zusammengestoßen und mußte nach Hamburg zurückgehen. Im Rostocker rief sich der amerikanische Dampfer „Pittsburg“ los und mußte mit Hilfe von fünf Schleppern wieder festgemacht werden. Große Besorgnis herrscht wegen des Schicksals des Fischdampfers „Decht“.

**Sommerwetter in Dänemark.** Die außerordentlich milde Temperatur hat in Dänemark zahlreiche Naturwunder hervorgerufen. Das Vieh wurde in mehreren Ostschiffen auf die Weide getrieben, die Weiden blühen und viele Bäume stehen mit fast entfaltenen Knospen.

**Der Rater im Hafenfall.** Der „Abwehr“ wird aus Bitten berichtet: Bei einer Treibjagd, die dieser Tage stattfand, bemerkte man einen Dänen, der ganz eigenartig lief und schließlich auf einen Baum kletterte. Ein Jäger schoß das Tier ab und bei näherer Untersuchung stellte man fest, daß der Däne ein in ein Hafenfall eingewandter Rater war. Ein boshafter Treiber hatte diesem im Rudersack mitgebracht und im geeigneten Moment freigelassen. Der Schatzmacher wird sich freilich noch vor Gericht verantworten müssen, da der Tierhüter sich der Angelegenheit angenommen hat.

**Ein nackter Angeklagter erreichte am Montag** vormittag vor der Berufungskammer des Berliner Landgerichts 3 erhebliches Aufsehen. Vom Schöffengericht waren seinerzeit zwei Brüder Löffig und ein dritter Angeklagter wegen Falschmünzerei zu Jugendstrafe verurteilt worden. Vor der Berufungskammer suchten sie eine Derabsetzung der Strafen zu erzielen. Als die Verhandlung eben beginnen sollte, sprang plötzlich einer der Brüder Löffig, die mit dem dritten Angeklagten aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführt worden waren, völlig nackt über die Schranke der Anklagebank in den Sitzungssaal. Er hatte sich unbemerkt seiner Kleidung entledigt. Den Justizwachmännern, die ihn festnehmen wollten, leistete er zunächst Widerstand, bis es gelang, ihn in seine Zelle zurückzuführen. Nunmehr wurde das Verfahren gegen ihn zum Zweck der Untersuchung seines Geisteszustandes abgetrennt.

**Zusammenstoß der Ortsbevölkerung.** Aus Trag wird gemeldet: Am Sonntag kam es in den farvatorischen Orte Reretz wegen der Benutzung einer römisch-katholischen Kirche durch die Orthodoxen zu einem Zusammenstoß der Ortsbevölkerung mit der Genbarmerische. Hierbei wurde ein Zivilist getötet und ein zweiter schwer verwundet. Nach Beendigung einer Verstärkung von 20 Mann wurde die Ruhe wieder hergestellt.

**Romische Autos.** Der Kraftwagen wird nicht nur immer vollkommener und preiswerter hergestellt, sondern es gibt in den Vereinigten Staaten auch sinnige Köpfe, die ihn für romische Wirkungen auszurühen versuchen. Während dieses romische Auto auf der großen Berliner Automobil-Ausstellung noch nicht vertreten war, wurde ihm bei der letzten Kraftwagen-Ausstellung in New York ein besonderer Platz eingeräumt, der jedenfalls der lustigste Teil der ganzen Schau war. Die Varietés-Komiker haben sich des Kraftwagens bemächtigt, und auch der Clown im amerikanischen Circus muß sein Auto haben, das für seine Schätze eingerichtet ist. Ein solcher romischer Kraftwagen hat z. B. ein Steuerbord vorn und eines hinten. Mit besonderer Festerlichkeit läßt der Clown einige Besucher in das Auto ein, aber der Wagen will nicht fahren, bis schließlich mit dem hinteren Steuerbord der Wagen rückwärts gesteuert wird. Der Chauffeur am vorderen Steuerbord ist dann natürlich ganz erstaunt. Ein anderer Clown-Wagen ist so geschickt ausbalanciert, daß er sich wie ein Pferd, das sich bäumt, auf den beiden hinteren Rädern halten kann, während die Vorderräder hoch in der Luft schweben. Dann gibt es Kraftwagen, die die merkwürdigsten Geräusche erzeugen. Ein Auto fährt in die Arena, dessen Motor alle paar Sekunden einen donnerähnlichen Schlag abgibt, so daß man sich mitten im Granatfeuer zu befinden glaubt. Ein höchst kurioses Auto ist auch der Wagen mit sechs Rädern. Der Clown läßt in ihm einige Gäste, und während man um die Arena fährt, gibt es natürlich eine Rausche. Nach ebenso eingedehnter wie komischer Unternehmung stellt der Clown fest, daß „gewöhnliche Medizin“ dem Kranken nicht hilft, sondern daß eine Operation vorgenommen werden muß. Er erscheint im weißen Operationsmantel, wäscht sich die Hände, um sich „zu sterilisieren“, und sagt dann den Körper des Wagens in zwei Teile. Dann steigt man wieder auf, und die Fahrt geht lustig weiter mit dem vierwändigen Auto, während der zweirädrige Rest zurückbleibt. Die Filmstadt Hollywood verfügt über eine Menge romischer Autos, die bei den Aufnahmen eine Rolle spielen. Besonders beliebt ist der „elastische Kraftwagen“, den zwei benachbarte Werkstätten zur Reparatur haben wollen. Während der Wagen in das Tor der einen Garage hineingezogen wird, wird von der anderen ein Ende ausgeworfen, der das Hinterteil des Wagens fest, und nun beugt sich das Auto vor den erstaunten Bildern ganz weit aus, so daß der Hinterteil in der anderen Garage verschwindet, während man am Vorderende bemerkt, daß die Reparatur begonnen hat.

## Gerichtssaal.

Leipzig. Vor dem Gemeinamen Schöffengericht fand gestern ein interessanter Betrugsvorgang statt, der die Praktiken der Opium-Schleuhändler zum Vorschein brachte. Sämtliche acht Angeklagte betrieben im November vorigen Jahres einen schwunghaften Handel mit Opium, und zwar übten sie ihr Treiben hauptsächlich in Hamburg aus. Der Handelsvertreter Joseph v. Wehde und der Kraftwagenführer Kurt Telle aus Leipzig liehen sich von dem Kaufmann Fritz Irrgang aus Schleierhauken bei Cönnabrück, den sie für ihre Geschäfte gewonnen hatten, den Betrag von 7000 Mk. auszubahlen, um größere Mengen Opium anzukaufen. Die Angeklagten lieferten aber statt Opium nur eine Zusammenfügung von Schlemmtreibe und Kalk, jedoch Irrgang bald darauf in Konturs geriet. Als die Betrüger später in Hamburg wieder größere Mengen Opium an den Mann bringen wollten, gelang es

Irrgang sie festnehmen zu lassen. Wehde erhielt ein Jahr, Telle ein Jahr drei Monate, der an dem Betrug ebenfalls beteiligte Kaufmann Hübner aus Hamburg drei Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten, unter ihnen auch Irrgang, wurden wegen unerlaubten Handels mit Opium zu je 100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

## Kunst und Wissenschaft.

75. Geburtstag Cornelius Gurllitts. Die Gurllitt besonders nahelebenden großen Vereinigungen, seine Freunde, Berufskollegen, alten und jungen Schüler, veranstalteten aus Anlaß des 75. Geburtstages Cornelius Gurllitts im Saale der Kaufmannschaft in Dresden einen Festakt, an dem die Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, die Technische Hochschule, die beiden Akademien, Vertreter der Handels- und Bankwelt und der Architektenkammer ganz Deutschlands teilnahmen. Der Bund Deutscher Architekten ließ dem Jubilar eine von Wehde gefertigte Plakette über-

reichen, der Landesverband Sächsischer Heimatmänner verteilte Gurllitt wegen seiner Verdienste auf dem Gebiete der Denkmalpflege und des Heimatdienstes die Ehrenmitgliedschaft und die Dresdner Kunstgenossenschaft überreichte ihm die goldene Ehrenplakette.

Geliebtenausstausch. Der bekannte Leipziger Literaturprofessor Georg Wittkowski hat einen Post als Austauschprofessor an die Reichsuniversität Veking erhalten und angenommen. Er wird Ende des Sommersemesters auf ein Jahr nach Veking gehen. An seiner Stelle wird ein Gelehrter aus Veking, Professor Danton, an der Universität Leipzig Vorlesungen über Chinesische und amerikanische Literatur halten.

Chormeisterverband Dresden und Umgegend. Generalmusikdirektor Busch und Kapellmeister Dr. Heinz Knoll von der Staatsoper sind dem Chormeisterverband Dresden und Umgegend, der sich zu einer kräftigen Organisation entwickelt hat, als Mitglieder beigetreten.

## Mittheilung.

Wir geben hiermit bekannt, daß anstelle des aus dem hiesigen Stadtverordneten-Kollegium ausgeschiedenen Herrn Erich Reihner

Der Vize-Inspektor Erich Brandenburg aus Riesa — Stadtteil Gröbna — eintritt ist. Der Rat der Stadt Riesa, 3. Januar 1925. Hb.

## Allgemeine Skater-Versammlung

am Donnerstag, den 8. Januar, abends 8 Uhr im Restaurant zur Wartburg, L.-O.: Vereins-Organisation und Skatturnier-Reform. Alle Skater sind hierzu eingeladen. Skatverein Riesa und Umgegend.

## Rest. Stadt Hamburg.

Am 9., 11., 12. sowie 16., 17. u. 18. Januar großes Preis-Skaten

an den hier üblichen Bedingungen. Jede freundschaft dazu ein Paul Ullrich.

## Kaffeehaus Finke

Zelthain-Lager.

Anlässlich unseres weiteren Verbleibens im Kaffeehaus Finke laden wir hiermit unsere werten Lieferanten, Freunde und Gönner zu unserem am Sonntag, den 10. Januar, stattfindenden

## Abendessen

bespricht ein. — Anfang 7 Uhr. Gute Küche. ff. Weine. Arno Hofmann und Frau.

## Boranzige. :: Turnverein Adersau.

Sonntag, den 10. Januar

großer Maskenball im Waldschlößchen.

## Maskenbälle!

Da ich mein Maskenkostüm-Verleibgeschäft bedeutend vergrößert habe, empfehle ich mich den geehrten Vereinen, Gesellschaften usw. von Riesa und Umgegend zur Belieferung mit Maskenkostümen von einfacher bis zur elegantesten Ausführung. Neue Kostüme werden auf Wunsch innerhalb drei Tagen angefertigt.

Frau Elise Wrahe, Kostümverleibgeschäft Riesa, Poppitzer Straße 19c.

Reinlichste saubere Kostüme! Große Auswahl!

Parkett-Fußboden bester u. billigster Belag, speziell auf alte, abgenutzte Dielen, liefert und verlegt Töbeler Parkett-Fabrik Julius Gröhler, Töbelen, Am Bahnhof. Telefon 275.

## Holz-Verkauf.

Dienstag, den 13. Januar 25, werden im Revier Celschau bei Belgern folgende Kiefernholzer verkauft:

400 Stämme mit 244 im Inhalt, einzeln 95 Maße resp. in kleinen Losen. Aufnahmestellen nur bei Bestellung gegen 3 Mark Schreibgebühren. Zusammenkunft im Schlage am Woblan-Waldwieser Wege (Brand). Beginn siehe 10 Uhr, vorher Brennholzverkauf. Die Forstverwaltung.

## Apfelsinen.

Heute ist wieder eine Ladung „Valencia“, gesunde Ware, eingetroffen und empfiehlt billigst

H. Grubbe, Bismarckstr. 35a, Tel. 652.

Zan, Kuleng: Ist's der Gassen, Erklärung, Geierzeit? Alons: Nutzt doch die allein echten Oibenhauer Wacholderbonbons! Fordere überall Beutel à 15 u. 30 Wk. Bestreter gesucht. Chem. Fabrik W. H. H. Schuls Oibenhau i. Graeb. 14.

## Feldbahnschienen

sofort an Kaufenge sucht. Preisangebote unter N 2069a an das Tagblatt Riesa.

## Bereinsnachrichten

Gesellschaft Harmonie. Den Mitgliedern der Gesellschaft wird in Erinnerung gebracht, daß der Verein Mitglied der Sächsischen Landesbibliothek ist. Die Mitglieder können daher bei Entnahme von Bibliothek die vorgesehene Preisermäßigung in Anspruch nehmen.

S. G. „Oster“ von 1908, Riesa, e. V. Mittwoch, 7. 1. 1925, abends 9 Uhr Jahreshauptversammlung im Café Grube.

Orphen. Mittwoch Singstunde im Hotel Döplner 1. Stock, Pöhlstraße und pünktlich.

Orphen. Orchester. Mittwoch, 7. 1., 8 Uhr Einübungen der Chorwerke für Stiftungsfest. Pöhlstraße 11a.

Königin-Luise-Bund, Jungbund. Mittwoch abends 8 Uhr Sächsischer Hof.

Eisenbahn-Beamtenverein. Donnerstag, 8. Jan., im Saale Hotel Döplner Weihnachtsvergügen. Konzert, Vorträge, Ball. Anfang 8 Uhr. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen.

Sächsl. Militärverein „Artillerie, Pioniere und Train“. Donnerstag 8 Uhr Versammlung bei Döplner. Kalenderausgabe, Vergütungsaussch.

Gesangsverein „Cecilia“. Nächste Singstunde am Freitag, 9. 1., im Hotel Döplner, Vereinszimmer. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich wegen Stiftungsfest.

Gesangsverein „Vierteltel“ Weida. Donnerstag, 8. Januar, abends 8 Uhr Generalversammlung im Gasthof Waltherr. Zahlreich. Erscheinen erm.

## Turn- u. Sp.-Berein 1899 (D. S.) Zeitheim.

Sonntag, den 11. Januar 1925, nachm. 2 Uhr im Saale des Gasthof zum Stern

## Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Jahresberichte. 3. Anträge. 4. Neuwahlen. 5. Verschiedenes. Alle Anträge sind bis zum 9. Januar schriftlich beim Unterzeichneten einzureichen.

## Der Turnrat.

Richard Hofmann, Vorsitzender.

Für die uns dargebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke anlässlich unserer Silberhochzeit sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.

Riesa, Bismarckstraße 11a.

Emil Klingner und Frau.

## Vornehme

## Einladungen

zu allen Gelegenheiten in verschiedenen Anfertigungen drucken sauber und gut

Langer & Winterlich  
Tageblatt-Druckerei  
Riesa, Goethestraße 59

## Ihre Verlobung geben bekannt

Margarete Werner  
Max Brade

München, den 6. Januar 1925

Heute vormittag 11 Uhr verschied nach schweren, langjährig ertragenen Leiden im hohen Alter an seinem 87. Geburtstag meine innigstgeliebte einzige Schwester

Frau Margarete verw. Nitzsche

geb. Fö r s t e r.

Schmerz erfüllt gibt dies bekannt

Cäcilie verw. Henschel geb. Förster.

Riesa, Hauptstr. 31, 5. Jan. 1925.

Beerdigung Donnerstag, 8. Jan., nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.



**Für jeden Feinschmecker**

sind die mit Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ zubereiteten Speisen ein Hochgenuss.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

**Schwan im Blauband** frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbige Blatt „Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

## Vertreter

Händler, abgebaute Beamte oder Hausierer zum Verkauf meiner elektr. Heizbar, Fußmatte (D.R.P.) auch für Autos lieferbar gesucht.

Leichte Verkaufsmöglichkeit bei gutem Verdienst. Eventl. vergebte bezirksweise Kleinverkaufsberecht. Originalmuster geg. Einsendung von 12 Mk. jedoch bitte um Angabe der Post-Stärke. Erstgemeinte Angebote an: Georg Reihmann, Vetsina 1, Sa. Fernruf: Amt Grohndorfer Nr. 90.

## Allgäuer Butter

und Käse versende in Postkolli franko gegen Nachnahme ohne weitere Spesen: 9 Pfund frische Tafelbutter Mk. 21,80. Sortimentspostkolli enthaltend: 1 Stangenkäse, 4 vollfette Romatour und 30 Stück runde Frühstücksfäse in Staniol zusammen Mk. 10,80. J. Zbanner, Reupfen 1, Magau. Postfach 52.

## Warnung!

Wenn Frau Hermann in Radewitz meine Tochter Johanna nicht bald in Ruhe läßt, werde ich sie gerichtlich belangen lassen. Louis Gebhardt Radewitz.

Einfache Schlafstelle frei Oubitzstraße 3, 1. r.

## Möbl. Zimmer

von Herrn gesucht. Angebote unter N 2069 an das Tagblatt Riesa.

## 3-5000M.

auf mittleres Landgut zu leihen gesucht. Offert. u. N 2063 a. d. Tagbl. Riesa.

Zwei hübsche junge Mädchen, 17 u. 15 Jhr. alt, suchen Stellung in der Stadt. Off. u. N 2068 an das Tagblatt Riesa.

Junges Mädchen v. L., 20 Jahr sucht Stellung in gutem Haushalt. Zu erst. Gröbna, Georapl. 2, 1.

Suche f. 1. Febr. an Stelle des langjährigen ichigen ein ehliches, fleißiges Hausmädchen nicht unter 18 Jahren, mit etwas Kochkenntnissen. Frau Heibg Rttg. Mautitz bei Riesa.

1 Acker Land (Bauland) zu verkaufen. Anfrag. erdet. u. L 2061a an das Tagblatt Riesa.

## Zu 2 Kindern im Alter von 2 1/2 u. 7/8 Jahren wird zum 15. Jan. 1925 od. später ein gehobenes zuverlässiges Mädchen

aus guter Familie im Alter von 15-16 Jahren gesucht. Fam.-Anschl. wird gewährt. Angebote sind zu richten an Frau Gutsbeißer Alma Ziechner Naundorf bei Reinsig Sohn rechtlicher Eltern, welcher Vult hat

Bäcker zu werden. findet Eltern gute Lehrstelle bei Bäckermeister Paul Warnasch Niederlommatsch.

Bäderlehrling. Sohn achtbarer Eltern, welcher Vult hat, das Bäderhandwerk zu erlernen, kann gute Lehrstelle erhalten bei Bäckermeister A. Schroth Glaubitz bei Riesa.

Seefahrt! Junge Leute, die gern zur See fahren möchten, erbatet auf briefliche Anfrage vorherige Auskunft und Rat. Vdr.: Seemannische Auskunftsstelle, Greis l. O. Marienstraße 7.

1 Arbeitspferd überzählig, zu verkaufen Glaubitz Nr. 22.

Futterkartoffeln zu kaufen gesucht. Offert. m. Preisang. unt. N 2069 a. d. Tagblatt Riesa

2 hochtr. Ziegen zu verkaufen. Gröbna, Kirchstraße 22.

Dachpönc verkauft N. Schleich, Dachdecker, Wehra. Schöne Speisekartoffeln hat abzugeben Tr. Striegler's Nachf. Auch ist dabeilbst ein Pech (für Handelsmann passen) zu verkaufen. D. C.

Lebende Karpfen und Schleie wilde Kaninchen empfiehlt Hofmann Stadt Leipzig.

Spinat empfiehlt Gärtnerei Stori.

Täglich frische Landbutter St. 1 Mk. empfiehlt Ida Lau, Delfig.

Damen-Beiztragen neu, billig zu verkaufen. Zu erst. im Taebel. Riesa.

Konfirmationsschule für Knaben und Mädchen

Arbeitswörterbücher eingetroffen. L. Richter Gröbna, Alleeitr. 19.

Wieder eingetroffen! Prima schließliche Bettfedern zu bekannt billigen Preisen

Köper-Inlett in allen Breiten, beste Ware empfiehlt N. Schwarz Goethestraße 74.

G. D. A. Ortsgruppe Riesa. Freitag, den 9. 1. 25, 8 Uhr, Eldterrasse

Monatsversammlung. 1. Monatsbericht. 2. Soziale Kämpfe. 3. Verschiedenes. Geseiliges Beisammensein. Der Vorstand.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

# Die Eröffnung des neuen Reichstags.

Berlin, 5. Januar.

In der heutigen Eröffnungssitzung des Reichstages war das Haus stark besetzt und die Tribünen schon lange vor Beginn der Sitzung überfüllt. Als der 79jährige Alterspräsident **Wock** (Sozialdemokrat) die Sitzung eröffnete, suchten die Kommunisten, wie in der Eröffnungssitzung des alten Reichstages, durch Zwischenrufe „Amnestie“ zu fördern. Jedoch machte dies auf das Haus nur geringen Eindruck. Dann ging das einstimmige Geschäft des **Namenaufzuges** vor sich, das die Anwesenheit von 434 Abgeordneten und somit die Beschlußfähigkeit des Hauses ergab. Der Alterspräsident schlug dann vor, die Wahl des Präsidiums in einer für **Mittwoch nachmittag** anuberäumenden Sitzung vorzunehmen. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte, in der namentlich die Kommunisten ihre **Anträge auf Amnestierung der politischen Gefangenen** und Freilassung der inhaftierten Abgeordneten begründeten, stimmte das Haus dem Vorschlag des Alterspräsidenten zu. Angenommen wurde gleichfalls ein kommunistischer Antrag, als zweiten Punkt auf die Tagesordnung die Frage der **Freilassung der inhaftierten Abgeordneten** zu setzen, während der Antrag, die Amnestierung der politischen Gefangenen ebenfalls auf die Tagesordnung zu setzen, abgelehnt wurde. Im übrigen verlief die Sitzung ohne wesentliche Störungen.

## Stumpfer Anfang.

Die „Sturmjahren“ des Reichstages — er hat nämlich höhere für gutes Wetter und kleinere für schlechtes — flatterten bestig im Frühlingsschleier dieses perverlen Januar. Aber der von den Kommunisten angekündigte Sturm von Amnestie heischenden Deputationen war nicht abgeblieben. Die „Dammmaße“ um die Parlamente ist doch eine der besten Errungenschaften der Neuzeit. Auch im Innern des Volkspalastes ging es weit friedlicher her, als die Wähler der „Roten Fahne“ es sich wohl vorgestellt haben mögen. In der Wandelhalle begrüßten sich die alten Bekannten mit derber Herzlichkeit; die neuen Männer, deren Zahl ja nicht klein ist, wurden präsentiert. Und als um 3¼ Uhr die Glocken in den Saal riefen, sah man vor dem Präsidententhron wieder (wie einst im Mai) den alten Sozialisten **Wock** stehen, dem niemand den etwas zweifelhaften Ehrentitel, der Relikte der Gesellschaft zu sein, freizig machte. Das Haus hatte sich, während die Regierungstraden leer blieben, höchst ansehnlich gefüllt. Man zeigte sich die Berühmtheiten, vermehrte aber auf der Rechten sowohl den Admiral von Tirpitz als auch den General Ludendorff. Erhebliche Lücken stellte man — allerdings mit geringem Bedauern — nur in den Reihen der Kommunisten fest, von denen ja eine ganze Reihe durch widrige Umstände ferngehalten wird. Den Sitz, das Reisen ohne Pässe oder mit falschen Pässen als infognito zu bezeichnen, werden sich die Sowjetfürsten und -Prinzessinnen wohl abgewöhnen müssen.

Ob das Fehlen von **Ruth Fischer** und **Jwan Kow** die Kommunisten so timide machte oder ob sie den Widdin von **Kadawzenen** am Ende selbst einzulassen begannen: jedenfalls waren die Rufe: „Amnestie!“ bei Beginn der Sitzung nur kurz oder matt. Auch fand sich der Fraktionsführer **Thälmann** schnell damit ab, als der alte Herr **Wock** ihm das Wort verweigerte. So kamen die zahlreichen Besucher — das Haus war schon seit Tagen „ausverkauft“ — sehr wenig auf ihre Kosten. Die meisten nun fast eine Stunde lang den dumpfartigen Namenaufzug anhören, der mit der Befreiung von 437 Volksboten endete, und wurden auch durch die kommunistischen Reden zur Befreiung der nächsten Tagesordnung wahrhaftig nicht entschädigt. Geistvolle Ausfälle hört jeder gern einmal mit an, aber solches proletenhafte Poltern ist nichts als langweilig. Wenn einzelne Vertreter der anderen Parteien sich die Mühe geben, den Kommunisten Har zu machen, daß man doch vor der Konstituierung und Barowahl in sachliche Verhandlungen nicht eintreten kann, so war das eigentlich überflüssig. Das wissen sie ja selbst ganz genau, aber ihr Neffamedel ist so ideolos, daß er nichts anderes weiß, als denselben Luftein immer zu wiederholen.

Im Namen der Volkspartei beantragte **Dr. Scholz**, die Wahl des Präsidiums bis zur Fertigstellung des neuen Reichstages zu verschieben. Die Deutschnationalen schlossen sich dem Vorschlag an, aber die anderen Parteien stimmten dagegen, so blieb es bei dem Vorschlag des Alterspräsidenten, die Wahl des Büros am Mittwoch vorzunehmen, da ja der Dienstag als katholischer Feiertag sühnungslos ist. Ob man die Zusammenfassung des Präsidiums mit der des Kabinetts in Beziehung bringen soll, darüber kann man in der Tat verschiedener Meinung sein. Das große Publikum mag es schwer verstehen, wenn der Kanzler und die ganze Reichsregierung „bürgerlich“, der Reichstagspräsident dagegen ein Sozialist ist. Aber der Brauch geht bei uns im allgemeinen dahin, den Präsidentenposten der stärksten Fraktion zu überlassen, die dann ja auch

die größte Truppe für die Wahrung der Ordnung des Hauses stellt. Das Präsidium ist eine interne Angelegenheit des Parlamentes, nicht ein politischer Posten. Es schadet wohl nichts, wenn sich das deutsche Publikum an diese Auffassung gewöhnt.

Und ob es mit der **Minerungsbildung** so schnell gehen wird, ist auch noch nicht abzusehen. Es scheint allerdings, daß sich der Plan, die Deutschnationalen herauszuheben, zerfallen wird, da die Verpöpelung der Reichsangelegenheit mit der preussischen, wie zu erwarten war, große Schwierigkeiten bereitet. Es heißt, daß Herr **Marx** für diesen Fall schon neue Kandidaten in petto habe. Warten wir's ab!

## Die Fraktionsstärken im Reichstag.

X Berlin. Das erste Mitteilungsverzeichnis des Reichstages bringt die endgültige Feststellung der Stärke der einzelnen Reichstagsfraktionen. Danach verteilen sich die 493 Mitglieder des Reichstages folgendermaßen:

- Sozialdemokraten 131,
- Deutschnationale Volkspartei 111,
- Zentrum 69,
- Deutsche Volkspartei 51,
- Kommunisten 45,
- Demokraten 32,
- Wirtsch. Vereinigung einschl. Bayr. Bauernbund und Deutsch-Hannoveraner 21,
- Bayrische Volkspartei 19,
- Nationalsozialistische Freiheitspartei 14 Mitglieder.

Mitglieder, die keiner Fraktion angehören, gibt es in diesem Reichstage nicht.

## Vorschläge für die Präsidentenwahl.

X Berlin. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat beschlossen, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, bei der Wahl des Reichstagspräsidenten am Mittwoch wiederum den Abgeordneten **Wolke** als Reichstagspräsidenten vorzuschlagen. Die demokratische Reichstagsfraktion wird für den Abgeordneten **Loebe** als Vertreter der stärksten Fraktion stimmen. Die Kommunisten werden den Abgeordneten **Thälmann** als Präsidenten vorschlagen.

## Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei

hat sich in ihrer gestrigen Abend Sitzung mit einer Reihe von Anträgen beschäftigt, die sie beim Reichstag einbringen wird. Die Erörterung über die Wahl des Reichstagspräsidenten wurde bis zur nächsten Fraktionssitzung am Mittwoch ausgesetzt, weil erst die Lösung der Regierungsfrage abgewartet werden soll. In Bezug auf die Neubildung der Reichsregierung stand die Fraktion auf dem Standpunkt, daß man den Deutschnationalen dadurch mehr entgegenkommen soll, daß man ihnen statt zwei drei Sitze in dem neuen Reichsministerium gesteht.

## Der Reichshaushaltplan für 1924.

### Ueber eine Milliarde für die Ausführung des Friedensvertrages.

X Berlin. Der dem Reichstage gestern zugegangene erweiterte Reichshaushaltplan für 1924 stellt im **ordentlichen Haushalt** die Einnahmen für die allgemeine Reichsverwaltung auf 5358021844 R.-M., die fortdauernden Ausgaben auf 5101333169 R.-M. und die einmaligen Ausgaben auf 256688675 R.-M. fest. Die **Einnahmen übersteigen also die fortdauernden Ausgaben**. Dieser Betrag wird zur Deckung der einmaligen Ausgaben verwendet. Im **außerordentlichen Haushalt** werden festgesetzt ein Einnahmen und Ausgaben 664690814 R.-M. Der **Gesamthaushalt für die allgemeine Reichsverwaltung** schließt also in Einnahmen und Ausgaben mit 6022712658 R.-M. Der Etat für die **Ausführung des Friedensvertrages** gleicht sich mit 1033186667 R.-M. aus.

Für die **Deckung des Geldmangels** in diesem Haushalt bestand ein **Zufukbedarfs** von 348071227 R.-M., der auf dem Wege der **Anleihe** aufgebracht werden soll. Im **Haushaltgesetz** ist u. a. festgelegt, daß von freien und nach Maßgabe des Reichshaushaltplans oder der **Personalabbauordnung** an sich beschreibbaren planmäßigen Stellen, solange der vorgelebene Personalabbau noch nicht erreicht ist, nur jede zweite Stelle wieder besetzt werden darf. Ob der vorgelebene Personalabbau erreicht ist, stellt der zukünftige Reichsminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister fest. **Neue Anstellungen und Beförderungen** werden im allgemeinen nicht aufgenommen.

Der neue Haushaltentwurf enthält im übrigen in beiderseitigem Umfang einige Neuordnungen und Erhöhungen einiger Anlässe, die sich seit der Aufstellung des ersten Entwurfs als nötig erwiesen haben. Außerdem sind in den **Haushaltplan** die **Veränderungen** eingearbeitet worden, die durch die Ausführung des **Londoner Abkommens** mit Wirkung vom 1. September 1924 ab nötig geworden sind. Der **Haushaltplan für das Rechnungsjahr 1925** wird erst Ende der Woche vorgelegt werden.

## Die Pariser Finanzministerkonferenz.

Die bereits verschiedentlich hinausgezogene **Besprechung der alliierten Finanzminister** ist nun endgültig auf den 7. Januar festgesetzt worden. Immer wieder wird, besonders von amerikanischer Seite, auf eine Trennung der Reparationsregelung vom Problem der interalliierten Schulden hingewiesen, immer wieder aber zeigt sich die Logik der Tatsachen stärker. Die **Kreditpolitik** der Kriegszeit hat ein sehr verwickeltes Anleihsystem geschaffen. Als letzter Geldgeber kommen die Vereinigten Staaten in Frage. Unter ihnen steht England, das Geld von den Vereinigten Staaten erhalten hat aber seinerzeit an Frankreich und die kleineren Alliierten Geld weiter gegeben hat. Frankreich seinerseits hat ebenfalls von Amerika Geld erhalten, seinerseits aber auch Geld weiter gegeben und die Kreditgewährung für Nützungszwecke besonders in der Nachkriegszeit recht ausgiebig fortgesetzt ohne an die Rückzahlung der Schulden zu denken. Allen den genannten Staaten steht nun auf Grund des **Friedensdikates** Deutschland mit einer unbestimmten Schuldsumme gegenüber. Es ist nabelegend, daß sich die Forderung erhebt, endlich einmal Klarheit in dieses Gewirre der verschiedenartigen Verpflichtungen und Gegenpflichtungen zu bringen, im besonderen die deutsche Schuld in eine gewisse Beziehung zum interalliierten Schuldenproblem zu legen. Auf der für **Mittwoch** einberufenen Konferenz sollte ursprünglich nur über die aus der **Ausbreitung** und aus dem **Dawes-Abkommen** zur Verfügung stehenden Eingänge beraten werden. Bei den Besprechungseinnahmen legen sich **Franzosen** und **Belger** dafür ein, daß

die **Belagungskosten** auf alle Alliierten gleichmäßig verteilt werden, wogegen sich wiederum die anderen Mächte, insbesondere England, wenden. Die **Eingänge** aus dem **Dawes-Abkommen** sind in erster Linie für die **Anleihschuld**, dann für allgemeine **Belagungskosten** und **Kontrollkommissionen** bestimmt. Infolge der **zwischen Amerika und Frankreich** angeknüpften wie es heißt **unverbindlichen Schuldenbesprechungen** hat sich nun **englischerseits** der Wunsch herausgestellt, auch diese Fragen mit zu erledigen. England hat Frankreich bisher ein **Moratorium** gewährt, verlangt aber, von seinem Standpunkte aus nicht mit **Unrecht**, **Schuldenabtragung** im gleichen Verhältnis wie es Amerika zugestanden wird. Die **Washingtoner Regierung** hat ihren Vertretern nun **strenge Weisung** mitgegeben, unter keinen Umständen, sei es auch nur **informativ**, an **Besprechungen** über die **Schuldenfrage** teilzunehmen, die unmittelbar zwischen Amerika und den **Einzel-schuldnern** geregelt werden soll. Diese Haltung erschwert bzw. **beschränkt** die **Konferenz** naturgemäß außerordentlich.

## Das Vinienschiß „Efen“ in Dienst gestellt.

**Wilhelmshaven**. (Funkpruch.) Das **Vinienschiß „Efen“** ist heute auf der **Marinewerft Wilhelmshaven** mit kleiner **Besatzung** in Dienst gestellt. Es tritt als **viertes Vinienschiß** zu der **Vinienschißdivision** der **Reichsmarine** und wird in **Riel** stationiert werden.

## Politische Tagesübersicht.

**Die Reichsfarben.** In der der neuesten Nummer der „Politischen Wochenchrift“, die auf überparteilicher Grundlage von Dr. **Kümann** herausgegeben wird, nimmt ein alter **Offizier** folgendermaßen zur **Farbenfrage** Stellung: **Wir** alten Offiziere treten ohne Umschweife für **Schwarz-Weiß-Rot** ein. Das sind die **Farben**, unter denen **Deutschland** groß ward. Das sind die **Farben**, unter denen wir kämpften und litten, das sind die **Farben**, unter denen unsere **Kameraden** bluteten und starben. Die Erinnerung an die **einzig** Größe von **Schwarz-Rot-Gold** ist längst erloschen, der **großdeutsche Gedanke**, der ihr hätte **Wirksamkeit** verleihen können, ist gerade in den **Novembertagen** von denen, die **Rot und Schwarz-Rot-Gold** entfalteten, am **wenigsten** verstanden worden. So sind die **Reichsfarben** nicht **Volkfarben** geworden. Das ist **untragbar**. **Schwarz-Weiß-Rot** und **Schwarz-Rot-Gold** nebeneinander sind **weiterhin unmöglich**, würden sich nicht einmal auf **Deutschlands** **Farbe** vereinigen lassen. Darum sollte man, wie **verschiedentlich** vorgeschlagen wird, das **deutsche Volk** noch einmal vor die **Entscheidung** stellen **Schwarz-Weiß-Rot** oder **Schwarz-Rot-Gold**. Aber dieser **Entscheidung** beuge man sich **dann** **unwiderruflich**, ob **Monarchie** oder **Republikaner**, was **einem** auch das **Herr** dabei **bluten** und **Schäde** dies **Banner** mit **allem** **Nachdruck** gegen **Widerlächer** dräufen und **drinnen**. Ein **Volk**, ein **Staat** eine **Fahne**, das **ist** unser **Streben**, unsere **Hoffnung**, unsere **Wohlung** sein für ein **erharkendes**, **wiederaufblühendes** **Deutschland**.

**Die württembergischen Demokraten** sehen dem **Näunungsausschub**. In der gestrigen **Landesversammlung** der **Deutschdemokratischen Partei** **Württemberg** und **Sachsen** und in dem **vorangegangenen** **Vertretertag** wurde, wie die **„Politische Zeitung“** berichtet, eine **Entscheidung** gefaßt, daß die **Reichsregierung** das **deutsche** **Recht** auf **Näunung** der **Römer** **Bone** mit **allen** ihr zu **Gebote** **stehenden** **Mitteln** **verlechten** und den **Anspruch** **Deutschlands** auf **sein** **Recht** mit **aller** **Energie** **vertreten** **sollte**.

**Plampe** **Gehe** **des** **Edo** **de** **Paris**. **Edo** **de** **Paris** veröffentlicht in großer **Aufmachung** **Reiseindrücke** einer **soeben** aus **Deutschland** **zurückgekehrten** **neutralen** **Persönlichkeit**. Die **Ausführungen** **fragen** von **verleumdungen** **letzten** **Art**. Solange **Deutschland** der **preussischen** **Herrschaft** **untersteht** **ist**, behauptet u. a. die **neutrale** **Persönlichkeit**, **laufe** die **Sicherheit** **Frankreichs** **Gefahr**. **Jeden** **Verwächter** der **französischen** **Politik** **verleibe** es in **araktisches** **Erkennen**, **schließen** zu **müssen**, daß die **französischen** **Regierung** **offenbar** der **Widung** eines **sozialistischen** **deutschen** **Einheitsstaates** **günstig** **gegenüber** **stehe**. Der **Kritik** **schlicht** mit **Anspielungen** **auf** die **geheimen** **Stütungen** **Deutschlands**.

**Amerikanische** **Wirtschaftung** **gegen** **Frankreich**. Die **französischen** **Schulden** **haben** im **Mittelpunkt** der **Washingtoner** **Erörterungen**. Die **Wirtschaftung** **gegen** **Frankreich**, **wächst**. **Frankreichs** **Vorschlag** **wird** als **leere** **Gehe** **bezeichnet**. Es **wird** **erklärt**, **Amerika** **erwarte** **nun** **endlich**, daß der **inoffizielle** **persönliche** **Meinungsaustausch** **durch** **erzute** **offizielle** **Vorschläge** **abgeloht** **wurde**, die es **Amerika** **ermöglichen**, **darüber** **zu** **sprechen**, **dem** **Elementar** **Vorschlag** **solange** **als** **Angebot** **nicht** **in** **Frage**. Diese **amtliche** **Auffassung** **entspricht** **ganz** **der** **gesamten** **öffentlichen** **Meinung**. In den **nächsten** **Tagen** **tritt** **wahrscheinlich** **die** **Schuldenkommission** **zusammen**. In **ihre** **Wird** **vor** **allem** **Vorab** **klar** **für** **eine** **Schuldenregelung** **sprechen**.

**Habsburgs** **Vermögensforderungen** **an** **Österreich**. Wie in **Preußen** **Deutschland** **das** **Hohenzollernhaus** **seine** **finanziellen** **Rechtsansprüche** **an** **den** **Staat** **gestellt**, so hat auch die **Erzherzogin** **Cita** **von** **Deutsch-Österreich** die **Aufhebung** **der** **Vermögensbeschlagnahme** **verlangt**. Es **handelt** **sich** **um** **Berie**, die in die **Hunderte** **von** **Milliarden** **Kronen** **gehen**. Die **moralische** **Seite** **der** **Angelegenheit** **hat** **in** **Österreich** **noch** **ein** **ganz** **besonderes** **Geficht**. Während **das** **Hohenzollernhaus** **aufs** **engste** **mit** **den** **nationalen** **Empfinden** **breitester** **Schichten** **verwachsen** **war** **und** **noch** **verwachsen** **ist**, **besteht** **ein** **solches** **Band** **nationaler** **Zusammengehörigkeit** **zwischen** **Österreich** **und** **den** **Habsburgern** **nicht**. Die **Habsburger** **Herrscher** **haben** **sich** **in** **den** **letzten** **Reichensaltern** **niemals** **als** **deutsche** **Herrscher** **geführt**. Die **Deutschen** **erfühlten** **im** **Habsburger** **Reiche** **zugunsten** **der** **slowenischen** **Völkerverhältnisse** **liberal** **Zurücksetzung**. Die **ausgesprochen** **nationaldeutschen** **Kreise** **haben** **daher** **in** **offener** **leidenschaftlicher** **Gegnerhaft** **zum** **Herrschertum**, **das** **die** **deutschen** **Volksinteressen** **den** **dynastischen** **Zielen** **opfert**. **Schwarz-Geld** **waren** **die** **ausgesprochen** **Herziken**, **national** **gleichgültigen** **Schichten** **in** **Heer** **und** **Beamtenum**. Heute **noch** **leben** **die** **hinter** **der** **großdeutschen** **Partei** **markierenden** **Völkerverhältnisse** **allen**, was **Habsburgisch** **heißt**, **feindlich** **gegenüber**. Die **Christlich-Sozialen** **dagegen** **beschäftigen**, die **Forderungen** **der** **Erzherzogin**, die **im** **in** **der** **nächsten** **Zeit** **mit** **ihrem** **Sohne** **Edo** **nach** **Ungarn** **geben** **will**, zu **vertreten**. Eine **solche** **Haltung** **würde** **die** **Regierungskräfte** **bedeuten** **und** **schwere** **Kämpfe** **im** **Innern** **des** **Reiches** **entstellen**.

**Erzener** **polnischer** **Uebergriff**. Die **polnische** **Regierung** **hat** **am** **1. Januar** **ein**, für **den** **Vorverkehr** **mit** **Polen** **bestimmtes** **Vokam** **am** **Develins-Platz** **in** **Danzig** **eröffnet**, dessen **Vertrieb** **sich** **über** **den** **gesamten** **Danziger** **Bezirk** **erstrecken** **soll** **und** **auch** **die** **Briefbestellung** **wie** **die** **Sammlung** **der** **Briefe** **durch** **Briefkästen** **einschließt**. Eine **Anzahl** **Briefkästen** **ist** **an** **verschiedenen** **Stellen** **der** **Stadt** **bereits** **angebracht** **worden**. Dieses **Verfahren** **der** **polnischen** **Regierung** **steht** **im** **Widerspruch** **mit** **dem** **Inhalt** **des** **Pariser** **Wirtschaftsabkommens** **zwischen** **Danzig** **und** **Polen**. Die **Danziger** **Regierung** **hat** **unverzüglich** **alle** **Schritte** **zur** **Wahrung** **ihre** **Rechte** **unternommen**.

**Amerika** **fordert** **weiteren** **deutschen** **Handelsluftschiffbau**. **Senator** **Copland** **brachte** **eine** **Resolution** **ein**, **wonach** **Präsident** **Coolidge** **auf** **der** **Weltkongress** **konferenz** **durch** **die** **amerikanischen** **Vertreter** **durchzusetzen** **lassen** **soll**, daß **Deutschland** **das** **Recht** **erhält**, **weitere** **Handelsluftschiffe** **zu** **bauen**.

## Melilla von den Mauren besetzt.

\* **London**. Aus **Madrid** **wird** **gemeldet**: **Gestern** **wurde** **Melilla** **durch** **die** **Mauren** **wieder** **in** **Besitz** **genommen**. **Drei** **Punkte** **wurden** **besetzt**, **um** **den** **Besitz** **der** **Stadt** **sicherzustellen**.

## Mussolini schreitet zur Tat.

**Schneller** **als** **in** **den** **angedrohten** **48** **Stunden** **hat** **Mussolini** **seinen** **Entschluß**, **wieder** **die** **alten** **Wege** **der** **Tat** **zu** **geben**, **wahrgemacht**. Die **gesamte** **Oppositions** **Presse** **ist** **durch** **Verbot** **ausgeschaltet**: die **Schwarzen** **Garden** **des** **Faschismus** **bedrängen** **das** **Streifenbild**. Einem **Mussolini** **gegenüber** **läßt** **sich** **hinichtlich** **des** **wieder** **in** **Erziehung** **tretenden** **derben** **Jugreißens** **nicht** **einmal** **etwas** **Stichhaltiges** **sagen**. **Gebört** **die** **Ultima** **ratio** **der** **Gewalt** **doch** **zum** **offen** **proklamierten** **Nützens** **des** **faschistischen** **Systems**. **Und** **daß** **Mussolini** **monatelang** **nicht** **alle** **anderen** **nach** **„demokratischer“** **Auffassung** **gehehlichen** **Mittel** **einzuweisen** **verlucht** **hat**, **wird** **ebenfalls** **auch** **sein** **ärakter** **Feind** **nicht** **bedaupten** **können**. **Nun** **kommt** **die** **Reben** **des** **Faschismus**.

## In die ausgewiesenen Beamten.

Rundgebungen des Reichsministers Dr. Döller

(Berlin.) In der vom Deutschen Beamtenbund zur Wahrung der Interessen der Ausgewiesenen seiner Zeit begründeten Zeitschrift „Der Ausgewiesene“, die mit ihrer Nummer vom 31. Dezember 1924 ihr Erscheinen einstellt, hat Reichsminister Dr. Döller in seiner Eigenschaft als Minister für die besetzten Gebiete sich folgendermaßen an diejenigen Beamten gewandt, die seiner Zeit aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen wurden:

Das eben zu Ende gehende Jahr 1924 bedeutet in der Geschichte des deutschen Beamtenums und in der Geschichte der besetzten Gebiete eine entscheidungsvolle Epoche. Man wird in den Kreisen des deutschen Beamtenums, ebenso aber auch bei allen deutschen Staatsbürgern stets in Erinnerung behalten, daß das Jahr 1923 durch den Ruhestreik zu einer gewaltigen Krisisprobe deutscher Treue und vaterländischer Bestimmung geworden war. Man wird nie vergessen, daß durch den passiven Widerstand und den Separatistenumrummel gerade die Treue der Deutschen im besetzten Gebiet auf eine besonders harte Probe gestellt worden ist. Alle haben diese Probe glänzend bestanden. Die wenigen Ausnahmen, die verräterischen Stimm an den Tag legten, verschwinden angesichts der gewaltigen Opfer.

Haben doch die Gegner im Jahre 1923 widerrechtlich ein Einbruchgebiet von 163 248 Hektar besetzt, in welchem sie rund 900 000 Deutsche ihrer rechtmäßigen Regierung teilweise entzogen, und 87 650 Beamte mußten das Brot in der Verbannung essen, während feindliche Soldatlinge sich in ihrem Heim breit machten. Es wird auch unvergessen bleiben, daß 2708 Privatpersonen, also insgesamt 40 448 Deutsche aus dem altbesetzten und dem Einbruchgebiet ausgewiesen waren. Rechnet man hierzu noch die Familienangehörigen, so kommt man bei vorsichtiger Rechnung auf eine Gesamtzahl von 130 000 Ausgewiesenen. Durch die Durchführung der in London im August getroffenen Vereinbarungen ist es in langen und schweren Verhandlungen gelungen — mit Ausnahme von 15 Fällen, über die noch verhandelt wird —, die Rückkehr der Ausgewiesenen zu erreichen. Das erste Weihnachtsgeld haben all diese wieder in ihrer Heimat feiern können! Im Kreise ihrer Familie, im Kreise ihrer Gemeinde treten sie ins neue Jahr ein, in freudigem Gedenken, daß das Jahr 1924 ihnen wieder das Heimatrecht brachte.

55 politische Gefangene sind während der Londoner Verhandlungen in Freiheit gesetzt worden, unter denen eine stattliche Zahl deutscher Beamter sich befand. Und nach der Londoner Konferenz sind 350 Personen in Freiheit gesetzt worden, 1234 Strafverfolgungen eingestellt worden und 481 Personen, gegen die ein Verfahren wegen Abwesenheit nicht durchgeführt werden konnte, durch Einstellung der Verfahren von moralischer Last befreit worden.

Man kann am Ende des Jahres 1924 mit dem Hinweiss auf die beachtenswerten Erfolge der Reichsregierung getrost davon sprechen, daß das tieftraurige Schicksal, das aus der grauenhaften Separatistenei über Tausende deutscher Beamten und über Tausende von Angehörigen freier Berufe herabgebrochen war, sich in allen wesentlichen Dingen zum Guten gewandt hat. Die noch nicht wieder gutgemachten Dinge werden in kommender Zeit, soweit es in den Kräften des Reiches steht, durch die Tätigkeit des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete behoben werden. Die deutsche Beamenschaft, die unter diesem politischen Druck stand, verdient nicht nur eine formelle Anerkennung für ihre Pflichterfüllung, sie hat vielmehr einen wohlverdienten Anspruch darauf, daß man ihr ehrenvolles Verhalten mit aufrichtigem Dank ausstattet, daß man ihr das Lob spendet, in Vaterlandsliebe und Reichstreue alles getan zu haben, was Menschen möglich ist.

## Hilfe für die deutsche Luftfahrt.

Auszug aus dem Nachrichtenblatt des „Ring der Flieger“.

Der Gedanke der Fliegerpatenschaft

Wenn auch das Volk in seiner Gesamtheit es noch immer nicht begriffen hat, daß der Flugzeugführer der ehemaligen Fliegertruppe infolge Ueberalterung und mangelnden Trainings als Flieger für den Luftverkehr nicht mehr in Frage kommt, so muß dieses Problem des fehlenden Nachwuchses der Flieger jeden ernsthaft denkenden Deutschen umso mehr mit größter Sorge erfüllen.

Die Zeit, in der unser Luftverkehr den letzten flugfähigen Kriegspiloten herausgeholt und „abgeschossen“ hat, ist nicht mehr fern. Gelangt es Deutschland nicht, bis zu diesem Zeitpunkt neue, junge Flugzeugführer herauszubringen, dann werden wir zu unser aller Schande noch erleben, daß unsere deutschen Maschinen mit fremden Piloten besetzt werden.

Der uns heute noch völlig fehlende fliegerische Nachwuchs ist in der die Schule verlassenden Jugend, sowie in den Reihen der Studenten zu suchen. Seltener aber werden die Eltern derjenigen, die infolge ihrer sportlichen Erziehung und ihres technischen Wissens als Schüler in erster Linie in Betracht kommen, das Geld besitzen, um ihre Kinder auf eigene Kosten ausbilden lassen zu können. Der Staat ist ebenfalls nicht in der Lage, durch nennenswerte Zuschüsse die Ausbildung zu ermöglichen.

Aus dieser Ueberlegung heraus wurde von einem früheren Angehörigen der Fliegertruppe der Gedanke der Fliegerpatenschaft aufgeworfen und betrieben. Hierdurch ist dem Ring der Flieger ein Weg gewiesen, der gangbar und Erfolg versprechend erscheint.

Die ehemaligen Flieger haben heute andere Berufe. Viele stehen jetzt an verantwortlicher Stelle der Wirtschaft und Industrie und verfügen über ein Einkommen, das ihnen gestattet, dreihundert Mark im Jahre zur Ausbildung eines jungen Deutschen zum Flugzeugführer zur Verfügung zu stellen. Aber wir kennen nicht die jungen Leute, die hierfür in Frage kommen, wissen nicht, welche Fliegerschulen zu wählen sind, und haben schließlich nicht die Zeit, uns während der Ausbildungsperiode darum zu kümmern, ob der Schüler tatsächlich etwas Brauchbares lernt.

Deshalb bietet sich der Ring der Flieger, nachdem er seine Organisation entsprechend eingestellt hat, an, diese Arbeit kostenlos zu übernehmen. Er bittet seine Anhänger ernstlich die tiefe Bedeutung dieses Gedankens der Fliegerpatenschaft für unsere Luftfahrt und Wirtschaft zu erwägen und dann sich für ihn einzusetzen.

Die ersten Patenschaften hat der Ring bereits vor längerer Zeit vermittelt. Weitere kommen hinzu. Die begeisterten Schulberichte werden in den Blättern des Ringes veröffentlicht. Es muß erwartet werden, daß diese Bewegung nunmehr andere Ausmaße annehmen wird, nachdem der Gedanke der Patenschaft in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist. Im Jahre 1923 gab der Ring dem deutschen Volke die Fliegerpatenschaft auf der Rhön, im Jahre 1924 schuf er die Möglichkeit, die ersten hundert deutschen Jungen seit 1918 wieder fliegen zu lassen.

Wer also Patenschaft eines Fliegerjungen werden — genau so leicht wie Einzelpersonen können auch Vereinigungen von Personen eine einzelne Patenschaft übernehmen — und so wieder in engste, lebendige Verbindung mit der heutigen Fliegertruppe treten will, oder wer selbst Fliegerjunge zu werden erachtet, aber keinen Patenschaftler kennt, der wende sich an die Geschäftsstelle des Ringes der Flieger die das weitere sofort vermitteln wird.

## Remporter Flugwettbewerb.

Aur Teilnahme an dem Wettbewerb für Deeresflugzeuge in Dayton (Ohio), für den Preise von 70 000, 60 000, 50 000 und 40 000 Dollars ausgesetzt sind, sind in Remport ein Huckerflugzeug aus Holland angekommen und aus Wernmünde Ernst Geisler mit dem Kriegsflieger Leutnant Rudolf Mienau, der mit einem nach Deinfels deutschen Entwurfs von deutschen Ingenieuren in Schweden gebauten Aquila-Flugzeug Nr. 17 fliegt. Mienau setzte Remport in Erkennen durch einen Flug vor den amerikanischen Fliegeroffizieren mit dem Obersten Emerson, wobei er haarsträubende Kunststücke im umgekehrten Flug ausführte. Dabei hat Mienau neue Höhen- und Geschwindigkeitshöchstleistungen erlangt. Wahrscheinlich wird das Aquila-Flugzeug den ersten Preis in Dayton gewinnen.

## Ehrentag der Sächsischen Staatsbahn.

Dresden. Im Gebäude der Reichsbahndirektion in der Eingangshalle von der Wiener Straße her, wurde am Sonntag vormittag eine Gedenktafel für 1621 geteilte sächsische Eisenbahnen enthüllt, welche die Freie Vereinigung Kriegsteilnehmer 1914 bis 1918 der Deutschen Reichsbahn gestiftet hatte. Die Veranstaltung war von den Herren Oberfinanzrat Dr. Bauer und Eisenbahndirektor Herrmannsdorf geleitet. An den Ausgängen und vor dem verfallenen Ehrentag, das links vom Eingang in die Wand eingelassen ist, hatten die Beamten der Reichsbahndirektion, Vertreter wohl sämtlicher sächsischer Ortsgruppen und Angehörige Aufstellung genommen. Ein Bläserchor ließ zur Einleitung das „Sei getreu bin in den Tod“ erklingen; dann stimmte der Gesangverein der Staatsbahnbeamten den toten Kameraden zur Ehre das „Dellis ist der Herr“ an. Lehrer Kurt Gerlach-Bittau rief der Versammlung in Berlin die Mahnung der Gefallenen zu, ein neues freies Deutschland zu bauen. Nach nochmaligem Vortrag des Bläserchors sprach dann Präsident Reittig. In freudiger Eingabe, so erinnere er, gaben die sächsischen Eisenbahner im Kriege, sei es als Soldaten, sei es im furchtbaren aufreibenden Dienste auf der Feldbahn, sei es im Dienste daheim ihr Leben für das Vaterland. Im Mittag ihres Lebens sind sie gestanden, von Lebenskraft und Lebensmut waren sie erfüllt, jeder trug im Herzen die schöne Zukunftshoffnung. Und um so gewaltiger war dies Geschick, das sie hinwegriss, um so herber fühlten wir die Summe des Leidens, das so vieler einzelner Tod über so viele Frauen und Eltern brachte. Und die Wehmut stellt sich zur Trauer. War ihr Opfer vergessend, da der Sieg versagt blieb? Aber wir können nicht aufhören zu hoffen. Wir fühlen ja noch Volkesskraft und Mut, und wir hören die Worte der Gefallenen, die von mehr als einem Volke erzählt, das auch durch Tücher des Sammers hindurch mußte, um frei und glücklich zu werden. Halten die sächsischen Kräfte, gebündelt und zusammengezwungen in Staatsgesinnung, so geht kein Volk unter. Wäge diese Weisheiten in solchem Sinne ein Gelöbnis in uns entzünden! So ruhen die Gefallenen, und wir wollen's beherzigen: In der Not des Vaterlandes ist deine höchste Pflicht deine Bürgerpflicht.

Die Hülle sank von der ehernen Tafel. Eine Fülle von Kranzen, darunter auch einer von der 4. Division, wurde darauf niedergelegt.

Am Nachmittag schloß sich eine gesellige Veranstaltung in der Großen Wirtschaft an, die Kamerad Herrmannsdorf leitete. Dabei kamen die Angehörigen der einzelnen Ortsgruppen sich menschlich gemütvoll näher. Darbietungen von Teilnehmern oder deren Kindern gaben gute Unterhaltung. Von der Direktion waren Geheimrat Reinhardt, Oberfinanzrat Alder, Oberbaudirektor Otto u. a. erschienen.

## Die Barmat-Affäre.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Selten ist wohl ein Fall von der Staatsanwaltschaft mit solchem Eifer und mit geradezu himmelstürmendem Eifer und Energie angefaßt worden, wie die Affäre Rautscher-Barmat. Seit der Verhaftung Rautschers im Dezember ist das Aktenmaterial zu diesen Wunden angeschwollen. Auf die Anknüpfungspunkte der weitverbreiteten und sehr verwickelten Angelegenheit noch einmal genauer einzugehen, dürfte sich erübrigen. Klart wurde der Fall, als die Staatsanwaltschaft rücksichtslos die Preussische Staatsbank und Seehandlung in die Rautscher-Affäre einbezog. Es stellte sich sehr bald heraus, daß in diesen Instituten äußerst merkwürdige Zustände herrschen mußten. Bei Durchsicht der Rautscher-Akten fand man nämlich sehr bald, daß mehrere leitende Persönlichkeiten der Staatsbank durch Kreditgeschäfte mit Rautscher sehr schwer belastet wurden. Daraufhin beantragte der Generalstaatsanwalt beim Finanzminister die Genehmigung der Beschlagnahme der Akten der Staatsbank, die sich auf das Konto Rautschers und die mit ihm getätigten Geschäfte bezogen. Das hatte die Verhaftung des Staatsbankdirektors Dr. Mühe zur Folge, der eine ganze Reihe weiterer Verhaftungen von leitenden und mittleren Beamten der Staatsbank und Seehandlung folgte. Der letzte Tag des Jahres brachte eine weitere Sensation in der Verhaftung der Gebrüder Barmat. Durch die Ermittlungen in der Affäre Rautscher war die Staatsanwaltschaft in die Seehandlung gekommen, und dort bei der Preussischen Staatsbank hat man, über die Untersuchungen Rautschers hinausgehend, sich auch die Konten anderer Großgläubiger

angesehen und ließ dabei auch auf den Barmat-Kongern, Verdachtsmomente erwachen und man befahte sich genauer mit den Geschäftsverbindungen Staatsbank-Barmat. Von den 40 Betrieben des Barmat-Kongerns konnte festgestellt werden, daß eine ganze Reihe von ihnen, wie z. B. die Berlin-Burger Eisenwerke, knapp vor der Geschäftsauflösung standen. Andere wiederum waren dem Bankrott sehr nahe. Trotzdem wurden, dank eines 15 Millionen-Kredits der Staatsbank, bei den Eisenwerken Erweiterungsbauten vorgenommen.

So schritt man am 1. Januar zur Verhaftung des Vch. Oberfinanzrats Dr. Dellwigs, sowie des Ministerialdirektors Raup. Inzwischen haben die Verteidiger der Brüder Barmat Haftentlassungsanträge für ihre Mandanten gestellt. Diese wurden damit begründet, daß, falls den Anträgen stattgegeben werde, eine beschleunigte Deckung der Kredite bei der Staatsbank stattfinden könnte, da die Möglichkeit in den rentablen Betrieben des Kongerns gegeben sei. Aus dem Gefängnis heraus könnten die Verhafteten aber nicht so disponieren, als wenn sie in den Geschäftsräumen die Möglichkeit haben, mit ihren leitenden Persönlichkeiten zu konferieren. Einer Haftentlassung der Gebrüder Barmat wird jedoch in keinem Falle stattgegeben werden. Die richterlichen Vernehmungen sind augenblicklich in vollem Gange, und ist die Staatsanwaltschaft der Ansicht, daß das Material für einen richterlichen Hofbefehl gegen die Hauptbeteiligten vollkommen ausreichen dürfte.

Im Fall Barmat muß man immer wieder beachten, daß es sich um Hergabe von Staatsgeldern seitens der Seehandlung in sehr bedeutenden Beträgen zu einer Zeit handelt, als weder die Industrie, noch die Großbanken auch nur die kleinsten Beträge bekommen konnten, um in der schwersten wirtschaftlichen Krise der erstkatholischen Industrie und den wirklich kreditfähigen Wirtschaftskreisen überhaupt helfen zu können. Wenn jetzt Meldungen erscheinen, wonach die Seehandlung und andere Banken zu einer Stützungsaktion für diese Kongerne zusammentreten, so erscheint dies sehr wenig glaubhaft.

## Der Verband Sächsischer Industrieller zur Verweigerung der Räumung der Röhner Zone.

Dresden. Der Gesamtvorstand des Verband Sächsischer Industrieller beschloß, folgende Erklärung der Öffentlichkeit zu übergeben:

Die Mitteilungen über die Verweigerung der Räumung der Röhner Zone am 10. Januar hat in den Kreisen der sächsischen Industrie tiefgreifende und allgemeine Empörung verursacht. Denn vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist es unverständlich, daß man trotz der schweren Peinigung durch das Dawes-Gutachten, welche die Entwicklung der deutschen Wirtschaft auf Jahre hinaus wesentlich beeinflussen und hemmen wird, gerade die von dem Gutachten so stark in den Vordergrund gerückte Voraussetzung für die Durchführung des Gutachtens, nämlich die schmerzliche Herstellung der vollen Souveränität Deutschlands über sein Gebiet nicht schaffen will. Der Herr Außenminister hat in seiner Rede vom 23. August 1924 auf Grund der Londoner Verhandlungen ausdrücklich erklärt, es könne keinen Zweifel darüber geben, daß, wenn es zu einer Verständigung über das Dawes-Gutachten und den Londoner Vertrag kommt, die Zustimmung Deutschlands zu den Abmachungen auch die Erfüllung der nach dem Versailler Vertrag bestehenden Verpflichtungen darstellt. Es ist nach alledem ein Willkürakt schlimmster Art, wenn man jetzt versucht, diese von seiner Seite bestrittene Tatsache mit unabweisbaren und unhaltbaren Behauptungen über angebliche Nichterfüllungen Deutschlands in der Entwaffnung und damit die Verpflichtung zur Räumung zu umgehen. Wie kann die Welt von einem Land, das man in seinen vitalen Interessen ununterbrochen verweigert, dessen wirtschaftlichen Kräfteausgleich man verhindert, dessen Ehrgefühl man fortwährend mit Vorbedacht verletzt, dem man die Freiheit der Verfügung über das Gebiet der Röhner Zone vorenthält, das wirtschaftlich mit unzähligen Fäden mit dem Reich und mit dem Reich ebenso eng verbunden ist, Reparationen von solcher Höhe erwartet, wie die vom Dawes-Gutachten vorgesehene. Die Mitunter wissen, daß die Kreditnot, in der sich die deutsche Industrie befindet, zum größten Teil dadurch veranlaßt ist, daß das Ausland infolge stetig wiederkehrender, willkürlicher Eingriffe in die deutsche Wirtschaft deren Sicherheit als Weltwirtschaftsfaktor für gefährdet hält. Es ist völlig ausgeschlossen, daß ein solches Land seinerseits die Zurechtweisung in die Zukunft seiner Arbeit gewinnen kann, die für den erfolgreichen Verlauf notwendig ist, die durch die Dawes-Gebote auferlegten Lasten auszubringen. Die sächsische Industrie erwartet von Regierung und Reichstag schärfsten Protest und unbeugbaren Widerstand gegen das unerhörte, die Herstellung des allgemeinen Weltvertrauens in Verträge von neuem erschütternde Vorgehen Frankreichs. Es vergißt die internationale Atmosphäre aber und abermals, gefährdet den Wiederaufbau Deutschlands, bringt in die schwer um ihre Gründung ringende Weltwirtschaft, nicht zuletzt auch in die gegenwärtig schwebenden Wirtschaftsverhandlungen, neue Gefahren und wirft damit Kultur und Welt in die Unsicherheit zurück, die man nach den Londoner Abmachungen überwinden glaubte.

Deutschland muß mit allen Mitteln, namentlich mit den ihm noch zur Verfügung stehenden wirtschaftlichen Möglichkeiten, sein schwer gefährdetes Lebensinteresse wahren. Die Völker müssen wissen, daß die für den Wiederaufbau der Weltwirtschaft notwendige Vertragssicherheit wiederum nicht von Deutschland, sondern von denen untergraben wird, die es unternehmen, einem tief geschädigten und militärisch ohnmächtigen Lande gebundene Aufgaben unter unhaltbaren, zur Verschleierung neuen Bruches des Versailler „Vertrages“ zusammengetragen Vorwänden zu umgehen.

## Pädagogische Woche.

18. Dresden. Der vom Ministerium für Volksbildung gemeinsam mit dem Vorstand des Sächsischen Pädagogikervereins für die sächsische höhere Lehrerschaft veranstaltete pädagogische Weiterbildungskursus wurde Sonntag, 4. Januar, vormittags im Festsaal der Oberrealschule Seestraße in Dresden durch Ministerialdirektor Dr. Boelcke eröffnet. Der zahlreiche Besuch aus allen Teilen des Landes, so führte er aus, bewies den in der Lehrerschaft lebendigen Opferwillen und ihre Berufsbegierde. Die Leitung wurde alsdann vom Vorsitzenden des Pädagogikervereins Studientrat Dr. Weiker übernommen, der dem Ministerium für die Veranstaltung dankte.

Professor Dr. Stern-Damburg sprach sodann über Suggestion und Suggestibilität bei Jugendlichen. Suggestion im weitesten Sinne sei die Uebertragung einer Stellungnahme unter der Illusion eigener selbständiger Stellung. Die verschiedenen Arten und Formen der Suggestion und ihre Bedeutung für Erziehung und Unterricht wurden sodann behandelt. Besonders wurde auf die für die Beurteilung von Jugendlichen und jugendlichen Auslagen so wichtigen, durch Suggestionen so leicht hervorgerufenen Erinnerungssuggestionen hingewiesen, die zu größten Verfallsungen des Erinnerungsbildes führen können. Suggestibilität, die Fähigkeit, Suggestionen zu verfallen, kann verschiedene Ursachen haben. Die wesentliche Suggestibilität

**Schnell zur Expedition!**  
Das Zeitungsabonnement muss erneuert werden.  
wenn Sie die Zustellung des Berliner Tageblattes für Januar wünschen.  
Preis 2,25 Mark.

bedeute für bestimmte Lebensgebiete, z. B. für das Verwal-  
tungsgebiet. Mit dem zunehmenden Alter der Jugendlichen  
nehme die Suggestibilität im allgemeinen ab. Suggestibilität,  
d. h. die Kraft Suggestionen auszuüben, sei für den Lehrer  
eine besonders wichtige Eigenschaft. Ihre Vorhandensein  
schlechte aber die Möglichkeit gewisser Mißbräuche ein, die  
der Lehrer kennen und vermeiden müsse.

Am Nachmittag folgte ein Vortrag von Professor Dr.  
Walter Hoffmann-Deppig, der die Psychologie des Jugend-  
alters, insbesondere die früheren Formen und die pata-  
logischen Grenzformen der Pubertät behandelte. Die Puber-  
tät ist der letzte entscheidende Abschnitt eines Reifungsvorganges,  
der zu den für den einzelnen Menschen bezeichnenden Be-  
seinsformen führt. Ihre hier in Betracht kommende geistige  
Seite äußere sich zunächst in einem lebhaften Forscherdrang,  
der vor allem Neues erkunde, sodann in Unruhe und Ziel-  
geschäftigkeit, die gelegentlich die Form eines ausgesprochenen  
Wandertriebes annehmen könne. Deshalb haben alle  
lebhaften Betätigungen für den Jugendlichen etwas Be-  
friedigendes und Ablenkendes; finde er sie nicht, so wende  
er sich Erfahrungsform zu. Kinobesuch, Schundliteratur, Tag-  
träume gehören hierzu. Das Verhältnis zu den Eltern  
lockere sich in dieser Zeit normaler Weise. Späterhin äußere  
sich die Pubertät weniger in einem Verlangen nach Erkenntnis,  
sondern nach persönlichen Erlebnissen. Pubertäts-  
Psychologie und Sexual-Psychologie seien etwas Verschie-  
denes. Die geistige Reifung dauere länger als die geschlecht-  
liche und beginne nicht immer zu gleicher Zeit, sie verlaufe  
unter krisenhaften Zuständen. Das Erwachen des Jugend-  
lichen aus seinen Kindheitssträumen zur Wirklichkeit des  
Lebens vollziehe sich oft allmählich, oft aber auch plötzlich  
und dann unter heftigen Krisen. Diese Zustände sind psycho-  
pathologischen Krisen oft nicht unähnlich. Der Jugendliche müsse  
zu einem festen Lebensbild gelangen, das man ihm nicht  
außerlich geben könne, man müsse ihn daher geistig kräftigen  
und ihm so das nötige seelische Material für das spätere  
Leben geben. — Dem mit lebhaften Beifall aufgenommenen  
Vortrage folgten Ausreden.

Am Montag nahm die Pädagogische Woche ihren Fort-  
gang in dem Vortrag des Prof. Dr. Kromer-Dresden über Grund-  
fragen einer Philosophie der Erziehung. Der Vortragende  
schilderte zunächst, wie die als psychologische Tatsachewissen-  
schaft betriebene moderne Pädagogik das Bedürfnis nach  
einer Philosophie der Erziehung geweckt hat, deren Idee von  
Ernst Rick zuerst erfaßt worden ist. Er beleuchtete den  
Weg, in dem diese Idee zu der Herbartischen Pädagogik  
geführt ist, die den Sinn der Erziehung allein aus der Auf-  
gabe der Erziehung deutet, während die von Rick ins  
Leben gerufene Erziehungsbildungsphilosophie den Erziehungssinn  
in der Funktion sieht, die den Nachdruck darauf legt, daß  
die Erziehung eine selbständige Lebensfunktion sei. Von den  
Pädagogikern ist Paul Natorp in seiner Sozialpädagogik  
diesem Gedanken schon nahe gekommen, indem er die  
Erziehung als ein die soziale Gemeinschaft ermöglichende, das  
Element begriff und in ihr die Funktion des sozialen Le-  
bens erkannte, indessen behielt bei Natorp dieser funktionelle  
Sinn den Charakter einer regulativen Idee, eines Norm-  
gesetzes, so daß seine Sozialpädagogik in eine Sozialethik  
ausmündete. Die neue Philosophie soll weder Psychologie  
noch Ethik, weder Tatsachen — noch Pädagogik sein, son-  
dern Metaphysik der Erziehung: Sie soll die Aufgabe der  
Erziehung aus dem Wesen der menschlichen Natur begrei-  
fen, ohne doch dadurch in Naturalismus zu verfallen. Diese  
höchste Idee einer Erziehungsbildungsphilosophie läßt sich nur ver-  
wirklichen, wenn der soziale ethische Gegensatz, von Sein  
und Sollen, von Wirklichkeit und Idee prinzipiell über-  
wunden wird. Die Erziehung ist eine Funktion des Le-  
bens, weil der Geist nur Geist ist, indem er sich durch Er-  
ziehung zu dem macht, was er im tiefsten Grunde ist.

Am Nachmittag sprach Professor Alois Fischer-Mün-  
chen über „Kulturelle Grundlagen der Erziehung“. Der  
Vortragende unterschied zwischen der traditionellen Auffassung  
von Kultur und Erziehung, daß die Erziehung der  
Kultur nachfolge und der aktivistischen Auffassung, daß  
die Erziehung der Kultur vorangehe. Die Bedeutung der  
Worte Kultur und Bildung als einer materialistisch objek-  
tiven Lehne er ab und bekannte sich zu einer dynamisch  
kulturellen Deutung, wobei Kultur und Erziehung in  
Wechselwirkung stehen. Da wir kein Bildungsideal mehr  
haben, würde die ganze Verantwortlichkeit der Erziehung

in die Hand der Lehrperson gelegt. Die Gegen-  
wartskultur werde charakterisiert durch drei Sätze: 1. eine  
Aufhebung gegen den Positivismus, 2. ein vorzeitiger  
Drang der Jugend nach Kontinuität, 3. keinen Untergang der  
Kultur wie Spengler, sondern ein neues Lebensgefühl,  
eine Wiedergeburt des Menschen.  
An beide Vorträge schloß sich eine Aussprache.

### 50 Jahre staatliche Schulaufsicht in Sachsen.

Dresden. Am 30. Dezember 1924 hielt das  
Ministerium für Volksbildung die amtliche Jahreshaupt-  
versammlung der Bezirksräte des Landes ab. Die  
Versammlung hand unter dem Zeichen des nunmehr  
50jährigen Bestehens der durch das Volksschulgesetz vom  
26. April 1873 eingeführten sachmännlichen Schulaufsicht  
des Landes.

Volksbildungsminister Dr. Kaiser stellte in eingeben-  
den Ausführungen die Ergebnisse der Jahresberichte der  
Bezirksräte aus dem Schuljahr 1923/24 zusammen und  
wies auf gewisse Folgerungen hin, die daraus für die  
gegenwärtige und zukünftige Arbeit in der Volks-  
und Fortbildung-Berufs-Schule zu ziehen sind. Er beleuchtete  
die außerordentliche Zunahme der dienstlichen Belastung  
der Bezirksräte seit der Errichtung der staatlichen  
Schulaufsichtsbeamtenstellen im Jahre 1874, die dazu ge-  
führt hat, daß die Bezirksräte die Schulaufsicht schließ-  
lich nicht mehr in dem erforderlichen Umfang ausüben  
konnten. Er begründete in diesem Zusammenhang die  
Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des bereits in der  
Denkschrift des Ministeriums für Volksbildung über die  
sächsischen Volksschule bekannt gegebenen Plans, den Bezirks-  
räten erfahrene Männer der Schulpraxis als Hilfskräfte  
für die Durchführung der Schulaufsicht an die Hand zu  
geben.

Bezirksrat Dr. Weibemüller-Chemnitz gab darauf  
einen geschichtlichen Rückblick über die 50jährige Entwik-  
lung, die die staatliche Schulaufsicht seit ihrer Einföhrung  
genommen hat. Er kam dabei zu dem Ergebnis, daß der  
soeben gekennzeichnete Plan des Ministeriums für Volks-  
bildung der beste Weg dazu sei, diese Aufsicht wieder in  
dem gebotenen Maße zu gewährleisten, ohne daß sie erneut  
mit der Schulverwaltung verbunden oder die Selbstverwaltung  
der Schulen durch sie beeinträchtigt wird.

Die Bezirksräte Weibemüller-Chemnitz und Professor  
Krahl-Hagen hielten darauf eingehende Referate über  
Vorschläge zu Richtlinien für einen von der obersten Schul-  
behörde aufzustellenden Landeslehrplan der Oberstufe der  
allgemeinen Volksschule. Ueber die von den beiden Bericht-  
erstattem in einzelnen gemachten Vorschläge fand eine rege  
Aussprache statt, an der sich auch einige besonders einge-  
gebene Vertreter der Lehrerschaft beteiligten. Trotz mancher  
Abweichungen in der Einstellung ergab sich im wesentlichen  
Uebereinstimmung darüber, daß ein neuer Lehrplan für  
die Volksschule unbedingt erforderlich sei, der den kind-  
lichen Interesse, kindlicher Selbsttätigkeit und Kraftentfaltung  
gerecht wird, ein bestimmtes Maß von Stoff vorschreibt,  
verbindliche Ziele aufstellt, dabei aber dem Lehrer die nötige  
methodische Freiheit gewährt.

### Die Berliner Briefe zur Note.

Berlin. Der „Volksanwaiser“ fragt in seinem  
Kommentar zur Note der Alliierten: Was sagt die  
Welt, was Amerika zu dieser erbärmlichen Begründung  
einer inhumanen Rechtsbeugung? Es soll uns gleich sein.  
Aber wir denken doch: Daselbe wie wir, eine armen-  
liche Pflanz zur Deckung eines schmerzlichen Verlustes. — Der „Tag“ stellt  
fest, daß das neueste Machwerk der poincaristischen Diplo-  
matie das Zeichen der Dummheit an der Stirn trägt und  
schreibt: Wir erwarten von unserer Regierung, daß sie ohne  
Rückblick auf unsere Machtlosigkeit unseren klaren Rechts-  
standpunkt mit Entschiedenheit vertritt. Nur so können wir  
hoffen, daß sich das Recht wieder einmal durchsetzt. — Das  
„Berliner Tageblatt“ urteilt: Auf die einzelnen Punkte  
wird, soweit der Charakter der ganz allgemein gehaltenen

Note es erlaubt, noch einzugehen sein. Schon jetzt muß ge-  
sagt werden, daß im ganzen deutschen Volke ohne Unterschied  
der Parteien einmütig der unannehmerliche Versuch zurück-  
gewiesen wird, unter nichtigen Vorwänden eine Veröfenti-  
lichung von 2 Millionen drei mal hunderttausend Menschen  
noch über die im Verfallener Diktat festgesetzte Frist hinaus  
auf unbestimmte Zeit unter fremde Herrschaft zu stellen. —  
Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Das ist die Gleich-  
berechtigung Deutschlands, das ist der neue Geist von  
London. — Der „Ostpreussener“ erklärt: Die Note der  
Alliierten überbietet in der Dirftigkeit, mit der hier ein  
altlicher Vertragsbruch herüber werden soll, die trübsten  
Erwartungen. — Die „Germania“ bezeichnet die Note als  
bedauerlich, weil sie das mühsam angebaute Vertrauen in  
den Völkerverständnissen schwer gefährdet. — Die „D.Z.“ er-  
klärt: Wir fordern unser Recht!

### Was die Auslandsbriefe schreiben.

London. Der diplomatische Berichterstatter des  
„Daily Telegraph“ schreibt, man könne sagen, daß die  
Alliierte Note einen deutlichen Erfolg der französischen  
Diplomatie darstelle, die erreicht habe, daß ein kurzes  
Verzeichnis der in dem vorläufigen Bericht der Kontroll-  
kommission erwähnten besonderen Verträge Deutschlands  
eingefügt worden sei. Die rechtliche Schwierigkeit für eine  
Rechtfertigung der Verlängerung der Besetzung von Köln  
vor Einreichung des endgültigen Berichts der Kommission  
sei dadurch vermieden worden durch den Satz:

„Die alliierten Regierungen sind bereits in der  
Lage, der deutschen Regierung, ohne den 10. Januar  
abzuwarten, die Mitteilung zu machen, daß sie...“  
Durch diesen Satz hätten indes alle alliierten Regierungen  
sich zu der Entscheidung bekannt, daß einige der deutschen  
Verträge von einem materiell erstens Charakter seien,  
ohne die endgültigen Schlussfolgerungen ihrer militä-  
rischen Sachverständigen abzuwarten. Der Hinweis, daß  
„einige Obstruktion“ geübt worden sei, sei infolgedessen  
bemerkenswert, als jede nähere Angabe über Datum und  
Umfänge einer dergleichen Obstruktion fehle. Der Be-  
richterstatter erklärt, er habe gehört, daß über diese  
Punkte und diesen Satz einige interalliierte Erörterungen  
angestellt worden seien. Ein anderes wichtiges Merkmal  
der Note finde sich in den Anfangsabsätzen, der deutlich  
erkläre, daß nach dem gemeinsamen Urteil der Alliierten  
die Räumungsfrist zu lauten begonnen hätten ent-  
gegen der juristischen Ansicht Poincarés. Das französische  
Jugendbildnis an die britische Auffassung in diesem Punkte  
habe andere Jugendbildnisse an die französische Auffassung  
in andern Beziehungen zur Folge gehabt. Der Bericht-  
erstatter bemerkt noch, er höre, daß ein vorläufiger Ent-  
wurf des endgültigen Berichts der Kontrollkommission  
bereits im Besitz mehrerer der alliierten Regierungen sei.

Paris. Die „Ere Nouvelle“ schreibt, das einzige  
Mittel, um zu einem ehrenhaften und dauerhaften Frieden  
mit Deutschland zu kommen, sei, daß man ihn haben und  
drüber entwafne. Deutschland müsse militä-  
risch entwaffnen und Frankreich militä-  
risch stärken. Bis jetzt habe man immer nur Notatorien  
gestaltet; man müsse jetzt zu einem dauerhaften Zu-  
stande kommen. Kein geheimes Kriegsmaterial mehr! Kein  
Ausnahmeregime mehr für die deutschen Geschädigten  
in Frankreich! Man könne sachliche Geschäfte nicht mit  
Leuten machen, die Rascheneigewehr in ihren Häusern  
versteckt halten; man fordere aber auch nicht Leute auf,  
sich nicht um Rascheneigewehr zu kümmern, wenn man  
ihnen die moralische und materielle Möglichkeit nehme,  
sachliche Geschäfte zu machen.

### Das neue italienische Kabinett.

Rom. Der König ernannte den Kammerpräsidenten  
Rocca zum Justizminister, den Abg. Fedele zum Unterrichts-  
minister und den Abg. Liguori zum Minister der öffent-  
lichen Arbeiten. Die Minister leisteten dem König gestern  
abend den Eid.

### Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. M. White.

#### 1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Das lebhafteste Erlaunen spiegelte sich auf den Ge-  
sichtern aller, die diese nach Form und Art gleich un-  
gewöhnliche Aufforderung vernommen hatten. Einzig die  
scharfgeschnittenen Züge Slawits schienen für einen Moment  
noch anderes auszudrücken als Ueberraschung. Um seine  
beweglichen Nasenflügel zuckte es wie mühsam gebändigter  
Zorn, und was in seinen dunklen, stehenden Augen auf-  
glühte, war wie ein Funken tödlichen Hasses.

Aber ebensovienig wie Graf Larnow oder einer der  
anderen sprach er auch nur ein einziges Wort. Man er-  
hob sich ehrerbietig, um für die Komtesse und für Rudolf,  
der ihr in stichtlicher Freude den Arm gereicht hatte, Platz  
zu machen, und niemand versuchte, ihnen zu folgen, als  
sie langsam — ein um der Schönheit der Gestalten willen  
von allen Anwesenden mit Bewunderung betrachtetes Paar  
— dem nur durch eine schwere Sammetportiere verschlossenen  
Seitenausgang des Ateliers zuschritten.

Mit leisem Raschen hatte sich der von Rudolf zurück-  
geschlagene Vorhang wieder hinter ihnen geschlossen, und  
der junge Mann schaute in hohem Maße überrascht von  
der wahrhaft tropischen Szenerie, in die er sich da wie  
durch ein Wunder versetzt sah. Dieser ehemalige Buch-  
halter verstand zu leben, das hätte ihm wahrlich auch der  
giftigste Neid zugestehen müssen. Die Künstler, die ihm  
seinen Wintergarten arrangiert hatten, waren sicherlich  
durch keine Einschränkung in bezug auf die Kosten ge-  
hindert worden, all ihre phantastischen Launen in Wirk-  
lichkeit umzusetzen — in eine Wirklichkeit, die doch wieder  
nichts anderes als die Wirklichkeit eines Märchens war.

„Wie wundervoll das ist!“ konnte Rudolf sich nicht  
enthalten zu sagen, während sie über den unter ihren  
Füßen und unter Margaretens Schleppe knisternden, gold-  
farbenen Kies dem in maurischen Formen ausgeführten  
marmornen Springbrunnen inmitten des Gartens zuschritten.

„Wie über alle Beschreibung schön!“  
In einem tiefen Atemzug hob sich die Brust der  
Komtesse.

„Es mag sein, daß es schön ist,“ erwiderte sie nach  
einem kleinen Schweigen. „Mir aber ist es in tiefster  
Seele verhaßt und zuwider wie alles hier um mich her.“

Dieser Ausruf, der ihr so unmerklich aus dem  
innersten Herzen kam, führte Rudolf Gontner sehr schnell  
aus seinem Entzücken zu der Erinnerung an die eben ver-  
lebte peinvolle Stunde zurück. Und nun hatte auch er  
sein Auge mehr für alle die Herrlichkeiten und Wunder,  
die ihn umgaben, sondern alle seine Gedanken und Emp-  
findungen waren nur noch bei dem schönen menschlichen  
Wesen an seiner Seite.

„Ich verstehe Ihren Abscheu gegen die Gesellschaft da  
oben, Komtesse,“ sagte er, „weil ich ihn ehrlich und

aufrichtig teile. — Derjenige, der Ihrem Vater geraten hat,  
Sie heute hierherzuführen, muß wahrlich nicht gewußt  
haben, was er tat.“

„Wollen wir uns auf einige Minuten dort in jene  
Grotte setzen?“ fragte sie. „Auch in diesem Treibhause ist  
es erstickend schwül; aber wir finden dort vielleicht einige  
Kühlung.“

Die künstliche kleine Grotte, zu der er sie in bereit-  
willigem Gehorham führte, würde er selber kaum entdeckt  
haben, so versteckt lag sie in einer malerischen Wildnis  
von Palmen und tropischen Schlingengewächsen. Die Wände,  
die sie auf drei Seiten umgaben, waren in trauerster Nach-  
ahmung der Natur aus bizarr gestaltetem Gestein gebildet,  
aus zahlreichen, moosumwachsenen Fugen aber rieselte in  
seinen Strahlen oder siderte in einzelnen Tropfen kristal-  
laires Wasser herab, das drunten in einem kleinen Becken  
aufgefangen wurde und als ein winziges Bächlein zwischen  
selbst am geformten Gräsern und großblättrigen Farnen weiter-  
rieselte.

Auf einem natürlichen Felsblock befand sich der er-  
höhte Ruheplatz, eben Raum genug für zwei Personen  
bistend, die freilich ziemlich nahe aneinanderrücken mußten.

Hier ließen sich die beiden nieder, ihres Alleinseins  
in dem weiten, dämmerigen Räume bewußt und selbst am  
benommen von der Schwüle, feuchtem, mit allerlei süßen,  
berauschenden Wohlgerüchen durchdrungenen Atmosphäre.

Und jetzt erst antwortete Margarete auf die letzten  
Worte ihres Begleiters.

„Der uns heute geraten hat, hierherzugehen, war  
sich dabei wohl kaum eines Unrechts bewußt. Denn er  
durfte überzeugt sein, daß es an diesem Abend im  
Atelier des Herrn Reignault nicht anders zugehen würde  
als bei all den früheren sogenannten Festen, denen ich  
an dieser Stelle mit meinem Vater bereits beigewohnt.“

„Aber wenn Sie wußten, was Ihnen bevorstand — ver-  
gessen Sie die Kühnheit meiner Frage, Komtesse! — wie  
konnten Sie sich dann entschließen, Ihren Vater hierher zu  
begleiten?“

Sie erhob die Augen zu seinem Gesicht, und als sie  
den Ausdruck Inniger Teilnahme in seinen Zügen sah,  
hub sie es wie ein schmerzlich bitteres Lächeln um ihre  
Lippen.

„Einem andern würde ich wohl in der Tat nicht  
gestanden, darüber Auskunft von mir zu verlangen,“ sagte  
sie freundlich, „einem Lebensretter aber muß man wohl  
einige Freiheiten einräumen.“

„Nicht als Ihrem Lebensretter, Komtesse, denn der  
geringsfügige Dienst, den ich ja unbedeutlich auch jedem  
anderen, in gleicher Not Befindlichen geleistet haben  
würde, gibt mir selbstverständlich kein Recht auf Ihr Ver-  
trauen.“ — Seine Sehnsucht ist auf einen dessen und töd-  
lichen Ehrentitel gerichtet als auf den, den Sie mir  
soeben gegeben, und wie kurz auch immer unsere Bekann-  
tchaft sein — hoffe ich doch von Ihrer Graciam, daß Sie

Sie gab sich den Anschein, ihn nicht zu verstehen.

„Und welcher Ehrentitel wäre das, Herr Gontner?“

„Der stolze Name eines Freundes, Komtesse!“

„O, was kann Ihnen daran gelegen sein, der Freund  
eines armen Mädchens zu heißen, eines Mädchens, das sich,  
wie Sie heut erfahren haben, in der denkbar schlechtesten  
Gesellschaft bewegt!“

„Und warum müssen Sie in dieser Gesellschaft leben,  
Komtesse Margarete? Warum machen Sie Ihren Vater  
nicht darauf aufmerksam, daß Sie sich durch seinen Um-  
gang verkehrt und beleidigt fühlen?“

„Glauben Sie wirklich, Herr Gontner, daß ich bisher  
unterlassen hätte, das zu tun, wenn ich mir irgendeinen  
Erfolg davon versprechen könnte? — Mein Vater hat  
vermutlich sehr triftige Gründe, es mit diesen Leuten nicht  
zu verderben, und es befindet sich leider nicht jeder gleich  
Ihnen in der glücklichen Lage, seinen Verkeh nach Be-  
lieben zu wählen und sich sein Leben ganz nach eigenem  
Gefallen einzurichten.“

Obwohl sie von Anfang an sichtlich bemüht gewesen  
war, einen leichten Konversationston festzuhalten, Klang  
für ein seines Ohr doch aus jedem ihrer Worte vernehmlich  
die trostlose, verzweifelte Stimmung, durch die sie sich zu  
dieser Flucht in den Wintergarten hatte bestimmen lassen,  
und sie war jetzt, wo die hochmütige Starrheit, die  
sie drinnen zur Schau getragen, aus ihrem Innern ver-  
schwunden war, von einer so hinreißenden, einer so be-  
zaubernden Schönheit, daß es dem Manne an ihrer Seite  
immer schwerer fiel, sich zu beherrschen.

„Auch ich bin vielleicht nicht so unabhängig, wie  
Sie glauben,“ erwiderte er, „denn der Sklave irgendwelcher  
Verhältnisse ist ja am Ende jeder Erdbegone. Aber uns  
Männern ist wenigstens die Möglichkeit und die Kraft  
verliehen, um unsere Freiheit zu kämpfen und die Ketten,  
die uns unerträglich werden, mit raschem Entschluß zu  
zerbrechen. Ein weibliches Wesen aber, dem durch Sitte  
und Herkommen überall unübersteigliche Schranken ge-  
zogen sind, ist freilich tausendmal schlimmer daran als  
wir. Und deshalb — deshalb würde ich mich glücklich  
schätzen, wenn ich irgend etwas tun könnte, Sie aus einer  
Lage zu befreien, die Ihrer — gerade Ihrer so wenig  
würdig ist.“

„Wird zu befreien?“ fragte sie wie mit einem leichten  
Anflug von Erlaunen. „Ich verstehe Sie nicht recht, Herr  
Gontner, denn was könnten Sie für mich tun?“

Da überwältigte ihn sein leidenschaftliches Empfinden,  
und indem er sich näher zu seiner schönen Nachbarin neigte,  
die auf dem engen Raume nicht vor ihm zurückweichen  
konnte, sagte er mit gedämpfter, aber vor Erregung  
bebender Stimme:

„Wenn Sie sich mir anvertrauen wollten, Margarete  
— ganz anvertrauen — wenn Sie mir das tödliche Recht  
einräumten, Ihr Führer und Ihr Beschützer zu sein auf  
Ihrem ganzen, ferneren Lebenswege — wenn Sie sich  
entschließen könnten, mein Weib zu werden —“

Bermischtes.

Wesentliche Dampfer. Wie das Hamburger Fremdenblatt meldet, ist der norwegische Dampfer 'Erikan' in der Nähe der Kergueleninseln mit der gesamten Besatzung von 25 Mann verunglückt...

Gegen den Halbauer Mörder, den in Glogau in Haft befindlichen Expeditionsgeliebten Henke aus Benthien an der Oder, ist die Voruntersuchung abgeschlossen worden. Die Staatsanwaltschaft hat gegen ihn Anklage wegen Mordes erhoben...

Die Klage für den Anti-Subsidi. Ein merkwürdiger Eheverhandlungsprozess wurde vor einem Wiener Gericht verhandelt. Ein Privatbeamter hatte die Scheidung eingeleitet, weil ihm seine Frau auf offener Straße und in seinem Büro Skandalen bereite...

Die Sturmshäden in Frankreich. Den seit drei Tagen über Frankreich wehenden Stürmen sind mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Sachschaden geht in die Millionen. Besonders schwer sind die Schäden in Nordfrankreich.

Schwimmende Hotelinseln im Ozean. In Verbindung mit den Plänen zur Einrichtung einer regelmäßigen Flugverbindungen zwischen Paris und Buenos Aires beabsichtigt ein französischer Unternehmer schwimmende Inseln mit allen notwendigen Hotelkomfort auf dem Atlantischen Ozean einzurichten...

Wie man Karriere macht. In der Reporter 'Saturday Review' steht die Geschichte eines berühmten englischen Journalisten. Die glänzende Laufbahn dieses Mannes begann so: Er kam als Jüngling aus Schottland nach London und konnte bei keiner Zeitung eine Stelle finden...

Er konnte die begonnene Rede nicht vollenden, denn die Komtesse hatte sich mit einer raschen, fast ungestümen Bewegung erhoben und war von der kleinen Erhöhung, auf der sie gesessen hatte, in den Garten hinabgetreten...

„Das Sie mich aus lauter Mitleid zuletzt vielleicht wirklich heiraten würden.“ „Nein, ich will es Ihnen glauben. Aber Sie dürfen trotzdem nicht erwarten, daß ich Ihnen nun voll glühender Dankbarkeit in die Arme sinken werde.“

Er wollte noch etwas erwidern, aber da tauchte wie aus der Erde gewachsen plötzlich die hagere Gestalt Slawits unmittelbar vor ihnen auf, und mit einem unbeschreiblichen, verbindlichen Lächeln wandte sich der Pole an Margarete:

„Der Graf beunruhigt sich wegen Ihres langen Ausbleibens, Komtesse, und ich wurde von ihm ausgeschickt, mich nach Ihnen umzusehen.“

„Ja, lassen Sie uns gehen!“ sagte sie. „Es war ehedem meine Absicht, zu der Gesellschaft zurückzukehren.“ Sie ging davon, ohne Rudolf ein Wort oder einen Blick zu gönnen.

2. Kapitel.

Vier Jahrhunderte hatte Schloß Hohenlinden gesehen, und seit vier Jahrhunderten war es der Sitz derer von Redenthin.

griff zur, zum Schutz der Rache — und der junge Journalist war ein gemachter Mann.

Eingefandt.

Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die Preisgeleihe, nicht die irdelle Verantwortung.)

Nach der Abschiedspredigt des Herrn Pfarrvikar Brunemann vorigen Sonntag mußte ich zu meinem Bedauern in der Kirche wahrnehmen, daß man von seiten des Kirchenvorstandes für den Scheidenden ein Dankes- und Abschiedswort nicht übrig hatte.

Franz Bergmann, Kirchenvorstands-Mitglied.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Berein für Gemeinnützige Spiele. Die 2. Elf konnte gegen N.V. 3. Elf im Gesellschaftsspiel am vergangenen Sonntag nur ein 0:0-Resultat erzielen, nachdem das Spiel eine Viertelstunde vor Schluss wegen unangenehmster Witterung vom Schiedsrichter abgebrochen wurde.

K - Käufer - Kasse. bringt Ihnen das Inserieren im Rieser Tageblatt.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war gestern die Stimmung in den Anfangsstunden optimistisch bezüglich der innenpolitischen Lage, man hoffte sogar auf eine allnächtliche Erleichterung der Anwertungsfrage wegen der bevorstehenden Besprechungen des Reichsfinanzministers mit Vizepräsidenten über technische Anwertungsfragen.

das bemerkenswerte Ereignis die feste internationale Lage des englischen Pfundes. — An der Produktenbörse war das Geschäft in Brotgetreide wie in Mehl überaus still.

Wirtschaftliche Nachrichten.

Landwirtschaftliche Warenbörse zu Wroclaw. Sonnabend, den 3. Januar 1925. Wetter: trüb. Stimmung: fest. Weizen, hiesiger, neu 11,50; Roggen, hiesiger, 11,50; Sommerernte 12-13; Hafer 8,50-9; Mais (Wegd und Kaplata) 12,50; Dinkel 4-5; Weizen- und Roggenstroh 1,20-1,40; Haferstroh 1-1,20; Weizenmehl (70%) 19; Roggenmehl (70%) 18,50; Roggenkleie 8,50; Weizenkleie 8,50; Speisestärke 2,30-2,60.

Treidner Schlachtviehmarkt vom 3. Januar. Auftrieb: 1. Rinder: 102 Ochsen, 236 Kühe, 237 Kalben und Fähe; 2. 838 Rinder; 3. 446 Schafe; 4. 1847 Schweine, zusammen 3706 Tiere, davon 141 Rinder und 36 Schweine ausländischer Herkunft.

Preise in Goldmark für 50 Kilogramm Lebend- und (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht: Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 53 bis 55 (98).

Kalben und Fähe: 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 46 bis 49 (91), 3. ältere ausgewählte Fähe und gut entwickelte jüngere Fähe und Kalben 39 bis 43 (91), 4. gut genährte Fähe und mäßig genährte Kalben 30 bis 36 (83), 5. mäßig und gering genährte Fähe und gering genährte Kalben 20 bis 26 (68).

Rinder: 1. Doppellender —, 2. beste Maß- und Seupfänder 75 bis 77 (123), 3. mittlere Maß- und gute Saugfäher 68 bis 72 (117), 4. geringe Rinder 50 bis 64 (91) bis 116).

Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 42 bis 46 (88), 2. ältere Mastlamm 38 bis 40 (87), 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 24 bis 34 (63) bis 86, 4. Hohlmeier 48 bis 52 (100).

Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 74 bis 80 (101), 2. Fettfleisch 81 bis 84 (103), 3. fleischige 72 bis 75 (98), 4. gering entwickelte 60 bis 65 (91), 5. Sauen und Eber 60 bis 65 (83).

Die Preise sind Marktpreise für mästern geeignete Tiere und schließen sämtliche Steuern des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Anfahrtsenergie, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Marktpreise.

Anteil festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 3. Januar. Getreide und Mehl: Weizen pro 100 kg (in Goldmark der Goldmark über in Rentenmark) Weizen, märkischer 234-240, pommerischer —, Roggen, märkischer 229-234, meißnisch-berliner —, westpreussischer —, Gerste, Futtergerste 200-214, Sommergerste 263-285, Hafer, märkischer 174-185, pommerischer 165-176, westpreussischer —, Mais, loco Berlin —, Wagon frei Hamburg 219-221, Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sac (feinste Marken über Notiz) 22,50-25, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sac 32-35, Weizenkleie, frei Berlin 15,75-15,80, Roggenkleie, frei Berlin 14,75-14,80, Rapz 400, Peisant 420-425, Vittoria-Grün 29-31, kleine Speise-Grün 21-22, Futtererbsen 19-20, Peisanten 15-16, Ackerbohnen 19-20, Wicken 16-17, Lupinen, blau 11,50-13, gelbe 15-16, Erbsen alte 10-12, neue 16-17, Kapselbohnen 17,70-18, Feinlinsen 25,50, Traubenbohnen 9,60, Bohnentzweige 19,40-19,60, Zerkleinte 30,70 9,60-10, Kartoffeln —

An der Spitze stehen Krügerol-Katarrh-Bonbons mit dem schmerzhaft wirkenden Zusatz.

„Gewiß! — Wenn Sie sich einen Augenblick gedulden wollen — einer der Arbeiter wird wohl entbehrlieh sein. — Ich vermute, Sie wollen zum Schloß?“

„Ich bin zwar des Schloßes wegen gekommen, gedente mich jedoch zunächst ins Dorf zu begeben,“ erwiderte er etwas orafelhaft. „Wenn ich mir gestatten darf, Sie um eine Auskunft zu bitten —? — Ich werde nämlich genötigt sein, mir im Ort ein Unterkommen zu suchen. Gibt es da wohl ein leidliches Wirtshaus, in dem man eine Stube zum Alleinbewohnen haben kann?“

„Zur —?“ „Ich meine, wo man sicher ist, keine Mitbewohner aus dem Tierreich zu haben.“

Der Beamte lachte. „Das Gasthaus von Hohenlinden ist zwar kein Hotel, aber ein Zimmer mit einem anständigen und sauberen Bett finden Sie ohne Frage. Auch leidliches Essen. — Einen Führer brauchen Sie übrigens kaum. Der Weg führt von hier schnurgerade nach dem Dorf, es ist einfach unmöglich, ihn zu verfehlen.“

„Wenn Sie so liebenswürdig sein wollen, ihn mir zu zeigen, würde ich das Alleingehen allerdings vorziehen. Den Koffer darf ich wohl hierlassen?“

„Ich werde ihn nach Hohenlinden schaffen lassen. Dar) ich fragen, auf welchen Namen —?“

„Mein Name ist Gentner — Rudolf Gentner.“ Der Beamte verneigte sich leicht. „Sehr wohl. In einer halben Stunde wird der Koffer im Gasthaus sein.“

Er geleitete den Fremden durch die Perronsperre und zeigte ihm den Weg, der dicht hinter dem Stationsgebäude in den Wald einbog. Gentner bedankte sich höflich und schritt dann rasch voran.

Das Gelände hatte den ernstschweremütigen Reiz der märkischen Landschaft. Kein Unterholz, nur hochragende braune Stämme der Kiefern, die sich ferkengerade zum Himmel reckten. Allerlei gediebertes Volk trieb oben und unten sein Wesen: Krähen, die mit schwerem Flügelsschlag dicht über dem moosigen Boden flatterten, Spechte, die den schweigenden Forst vom harten Schlag ihres Schnabels widerhallen ließen, Rotkehlchen und anderes buntrötiges Vögelchen trieb sich der Einsamkeit. Sie und da huschte wohl auch ein Eichhörnchen am Stamm einer Nichte empor, den Wanderer mit neugierigen Blicken verfolgend, oder ein jedes Mäuschen trieb am Wegesrand sein Wesen.

Und dann wurde es licht und lichter zwischen den Stämmen. Ein kleines Hügelchen noch hinderte die Aussicht. Rudolf Gentner hatte es mit einigen raschen Schritten erkliegen — und da lag Schloß Hohenlinden vor seinen Blicken.

(Fortsetzung folgt.)

Redenthin. Ein Kurfürst von Brandenburg hatte sich als Jagdschloß erbaut und es später seinem Kammerer dem Herrn Bohjo von Redenthin, zum Geschenk gemacht als dieser ihm einen wichtigen Dienst geleistet hatte. Der neue Besitzer hatte es durch allerlei Anbauten zu einem großen und prächtigen Herrensitz umgestaltet, hatte durch gute und richtige Bewirtschaftung den Wert der dazugehörigen Wälder und Ländereien gehoben und die Wohlfahrt der der Familie Redenthin eigenen Dörfer sichergestellt.

Die Station der Eisenbahn war wohl um eine gute Viertelstunde von Dorf und Schloß entfernt. Es pflegte da im allgemeinen ziemlich still zu sein; nur an schönen Sommerjontagen kamen wohl aus des Reiches Hauptstadt Ausflügler herüber, die ein stilleres Revier den bei der großen Masse beliebten Orten vorzogen. Sonst waren es nur Bauern, die die Erzeugnisse ihres Feldes oder Gartens nach Berlin führen und vorher fleißig den Warte,saal, ein Loch, dessen Wände mit mehr oder weniger geschmackvollen Plakaten besetzt waren, mit dem Qualm ihrer nichts weniger als wohlriechenden Tabakspfeifen füllten.

Nicht, daß die gräflich Redenthinsche Familie ungasflich und menschlichen gewesen wäre. Die Besucher des Schloßes Hohenlinden aber pflegten zumeist im Automobil oder in bequemer Equipage zu kommen; die Landstraße von Berlin her war ausgepflastert, und ein paar flinke Pferde schafften den Weg wohl in drei Stunden. Das war immer noch angenehmer als die einstündige Fahrt in der Vorortbahn, deren zahllose Stationen und sinnigen Umwege bei einer Fahrt von zehn oder zwanzig Minuten wohl zu ertragen waren, im Laufe einer Stunde aber recht auf die Nerven fielen.

Um so mehr mußte dem Stationsvorstand der elegant gekleidete Herr auffallen, der am Morgen eines Spätsonnertages dem Zuge als einziger Passagier entstieg. Er gehörte nicht zu den Leuten, die auf Hohenlinden verkehrten; denn die wenigen Gäste des Grafen, die mit der Eisenbahn zu kommen pflegten, kannte der Herr Stationsvorstand zur Genüge. Der Fremde hatte sich ein paar Augenblicke lang suchend nach einem dienstbaren Geiste umgesehen, der ihm seinen Handkoffer forschaffen könnte; da sich jedoch niemand blicken ließ, kam er mit raschen, elastischen Schritten auf den Vorstand zu und küßte leicht den Hut.

„Verzeihung — aber könnten Sie mir vielleicht sagen, wo ich jemanden finde, der mir den Weg nach Hohenlinden zeigt und das Ding da“ — er deutete auf den Koffer — „hinschafft?“

Der Beamte hatte zur Erwidern des Blickes an die Mütze geklopft.